

AB

3/6  $\frac{6}{R, 46}$



oo Min

oo  
ok







Die  
Offenbarung  
G D Z Z G S  
im Wetter

wurde  
nach dem,  
am dritten Pfingstfeiertage  
1756.

gefallenen,  
schrecklichen Hagelwetter

über  
Joh. 3, 8.  
betrachtet  
von

M. Johann Carl Koken,  
Past. zu St. Martini, Rathsprediger und des  
Consistorii Assessor.

---

Hildesheim,  
gedruckt von E. J. H. Harz, bestaltem Buchdrucker.





AB 36  $\frac{6}{h. 46}$



Vorbericht.



Es war der dritte heilige Pfingstfeiertag, da im Mittage verschiedene Gewitter bey uns aufstiegen, und ihre Annäherung durch ein entferntes Donnern und Blitzen bewiesen. Gegen Abend fuhren diese Gewitter hin und her. Und es schien, als ob die vielen, gegen einander laufende, Wolken mit sich selber streiten wolten. Zwischen fünf und sechs Uhr

Ihr hörte man ein immer fortdaurendes  
 Gerassel in der Luft. Es fing mit einigen  
 Donnereschlägen an zu regnen. Und zugleich  
 verspürte man einen Hagel von solcher  
 Grösse und Menge, dergleichen bey Men-  
 schen Gedanken in unsrer Gegend nicht ge-  
 fallen ist. Viele dieser Hagelsteine waren  
 wie eine Hand groß, und hatten verschie-  
 dene lange Zacken und Stacheln in Ge-  
 stalt eines Sternes. Die gewöhnlichsten  
 haben einige Lothe, nicht wenige aber ein  
 halbes Pfund, und noch darüber, gewo-  
 gen. Der Strich, welchen diese göttliche  
 Zornruthe genommen, erstreckt sich ohn-  
 gefehr von unsrer Stadt an eine halbe  
 Meile in die Breite, und zwei Meilen in  
 die Länge. Es sollen dadurch über zwanzig  
 Dörter in unserm Hochstifte, wiewol  
 einige mehr, und andre weniger, gelitten  
 haben. Ob und wie weit dis Wetter in  
 unsre benachbarten Länder eingedrungen  
 sey, davon weis man zur Zeit noch keine  
 zuverlässige Nachricht. Es ist indessen der  
 Schade bey uns in Ansehung der Feld-  
 und Gartenfrüchte ganz beträchtlich, in-  
 dem die mehresten an denjenigen Orten,  
 wo der Hagel recht niedergelassen, ihre  
 zerschlagene Roccensfelder ganz abmehen,  
 und



und mit Gerste aufs neue besäen müssen. Der Verwüstung in Gärten und an Häusern nicht zu gedenken. Auch ist merkwürdig, daß dieses Hagelwetter bennah alle diejenigen Orter wiederum getroffen habe, welche im Jahre 1751. ein gleiches Uebel erfahren müssen. Der fürnehmste Unterscheid besteht darinn, daß unser letzteres Hagelwetter nicht mit einem so starken Winde, als das erstere, seine Schlossen über uns ausgestreuet hat. Wo dis geschehen wäre: so würde das Unglück und der, dadurch verursachte, Schade ganz unbeschreiblich groß geworden seyn. Gott hat daher seine Güte auch mitten in seinem Ernste gegen uns bewiesen. Und dieses mag zur Veranlassung dieser Betrachtung hinlänglich seyn. Da Gott im Reiche der Natur sich jetzt den Menschen durch so öftere und schröckliche Wirkungen offenbaret: So haben Knechte dieses anbetungswürdigen HErrn grosse und wichtige Ursache, nachdrückliche Ausleger dieser sonderbaren Vorfälle und muthige Herolde seines Willens an die Menschen zu werden. Es dieses ist von mir und allen treuen Wächtern unsers Evangelischen Zions am Feste der H. Dreineinigkeit geschehen. Und

## Vorbericht.

ich hoffe, daß der Abdruck dieser von mir gehaltenen Messpredigt bey denen, welche sie angehört haben, oder sie etwa lesen möchten, nicht ohne Nutzen und Segen bleiben werde. Hildesheim den 13. Junii 1756.



Herr



Herr des Himmels und der Erden,  
Vater, Sohn und heiliger Geist!  
Du läßt kund und sichtbar werden,  
Was gerecht und heilig heist;  
Du zeigst durch der Allmacht Werke  
Deines Namens Ruhm und Stärke.

Unser Erden Grund muß beben  
Auf Dein ewig kräftig Wort;  
Eisenstarke Winde weben  
Donner, Blitz und Hagel fort;  
Möchten wir von Deinem Wesen  
Nur die Spur im Wetter lesen!

Herr! laß Deine Stimm' erschallen,  
Rühre unsre harte Brust;  
Laß uns Dir zu Fusse fallen,  
Tilg der schändlichen Sünden Wust;  
Ach! laß uns auf dieser Erden  
Neue Kreaturen werden! Amen.

**S** theureste Seelen!  
So verschieden und ungleich die  
Haushaltung Altes und  
Neues Testaments überhaupt  
ist: so groß bleibt auch der  
Unterscheid, welcher sich zwischen unserm

Pfingstefeste und den Pfingsten der vor-  
maligen Juden findet. Wir Christen  
feiern diese Tage zu einem segensvollen  
Gedächtniß der wunderbaren Ausgießung  
des heiligen Geistes; die Väter des al-  
ten Bundes aber erneuerten an diesem  
Feste das Andenken der majestätischen  
Offenbarung des göttlichen Gesetzes. Wen-  
de zählen funfzig Tage von dem zurückge-  
legten Osterfeste, und begehen diesen  
funfzigsten Tag, oder den Tag der Pfing-  
sten, zu einer feyerlichen Erneuerung ge-  
wisser Handlungen und Wohlthaten Got-  
tes. Laßt uns, Meine Andächtige,  
die Kundmachung des Gesetzes und die  
wundervolle Ausgießung des heiligen Gei-  
stes als den Grund der Pfingsten A. und  
N. Testaments etwas genauer betrachten,  
und den grossen Unterscheid zwischen bey-  
den, so wol in Ansehung der ausgetheilten  
Güter als der Art der göttlichen Offens-  
barung, bemerken.

2 Mos. 19,  
16-19.

Moses beschreibt uns die Kundma-  
chung des göttlichen Gesetzes in diesen  
Worten: Als nun der dritte Tag kam,  
und Morgen war, da erhub sich ein  
Donnern und Blitzen, und eine dicke  
Wolke auf dem Berge, und ein Ton ei-  
ner sehr starken Posaune; das ganze Volk  
aber, das im Lager war, erschrack. Und  
Mose führte das Volk aus dem Lager  
Gott

Gott entgegen; und sie traten unten an den Berg. Der ganze Berg aber Sinai rauchte, darum, daß der Herr herab auf den Berg fuhr mit Feuer, und sein Rauch ging auf, wie ein Rauch von Ofen, daß der ganze Berg sehr bebete. Und der Posaunen Ton war immer stärker. Mose redete, und Gott antwortete ihm laut. Ein heiliger Lucas gibt uns von der Ausgießung des heiligen Geistes folgende Nachricht: Es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er saßte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und wurden alle des heiligen Geistes voll. Halten wir beyde Stellen und Zeugnisse der heiligen Schrift zusammen: So finden wir an beyden Orten die Offenbarung einer ganz besondern Herrlichkeit, den Gebrauch verschiedener äußerlichen Zeichen und die Mittheilung gewisser Gaben, Vorzüge und Gnadengüter.

Gott erscheint den vormaligen Israeliten in einer glänzenden Majestät und ehrfurchtsvollen Herrlichkeit, als der oberste Gesetzgeber, als ein heiliger Stifter des mit ihnen zu erneuernden Bundes und als ein weiser Regent seines Volkes.

Er wil zuvor ihre Einbildungskraft rühren, ehe er ihren Geist überzueget. Er wil erst die äusserlichen Sinne bewegen, ehe er ihr Herz von Ehrfurcht gegen seine Gebote einnimmt. Er wil zuvor den Leib erschrecken, ehe er seine Sitten und Gesetze in ihr Gewissen eindrücket. Und was wählt seine Weisheit dazu für äusserliche Zeichen als kräftige Mittel seiner Offenbarung? Der ganze Berg Sinai ist mit einem dicken Dampf umgeben. Die schrecklichen Blitze fahren hin und her. Mit diesen sind die unerträglichsten Donnerschläge verbunden. Beide Wirkungen der Natur warten gleichsam auf den ersten Wink ihres mächtigen Regierers, um die strechen Israeliten, welche das Gehege um den Berg überschreiten möchten, auf das jämmerlichste zu zerschmettern. In diesem fürchterlichen Wetter erscheinet Gott, und sezet sich auf seinen Richterstuhl. Unter seinen Füßen zitterte und bebete der Grund der Erden. Um ihn stunden viele tausend Engel, welche bereit waren, auf den ersten Befehl die Uebertretung des göttlichen Gesetzes zu rächen. Und vor ihm erschienen drey Millionen vor Furcht und Angst ganz erschrockener Menschen. Moses selbst, welcher sonst zur göttlichen Erscheinung schon gewöhnt war, erschrickt vor diesem ungewöhnlichen Anblick, und ruft voll bebender Furcht aus:

Ich

Ich bin erschrocken, und zittere. Ebr. 12, 21.  
 Dis waren lauter Umstände, welche die  
 Einbildungskraft rühreten. Dis war ei-  
 ne schreckliche Zurüstung, womit die Her-  
 abkunft Gottes auf dem heiligen Berge  
 angekündigt wurde. Laßt uns dagegen  
 die äusserlichen Zeichen bey der Ausgies-  
 sung des heiligen Geistes am ersten Pfingst-  
 tage Neues Testaments bemerken.

Das erstere Sinnbild von der Aus-  
 kunft des heiligen Geistes war ein star-  
 ker, aber gar nicht verderblicher, Wind.  
 Die Schrift führt uns an verschiedenen  
 Orten auf dis äusserliche Zeichen als ein  
 Bild einer höhern, geistlichen und himm-  
 lischen Sache. Wie Gott den ersten  
 Menschen aus einem Erdenkloß erschaffen  
 und gebildet hatte, so ertheilte er ihm  
 durch sein Anblasen eine lebendige Seele, 1 Mos. 2, 7.  
 oder einen unsterblichen Geist. Und un-  
 ser Heyland blies am Tage seiner Auf-  
 stehung, und also noch vor seiner Auffarth,  
 seine Jünger an, und zeigte ihnen durch  
 dis Anblasen gleichsam von ferne, unter  
 was für einem äusserlichen Zeichen sie künf-  
 tig die Gabe des heiligen Geistes erhalten  
 würden. Dis war das erste Zeichen.  
 Das andere Sinnbild, unter welchem der  
 heilige Geist am Tage der ersten Pfingst-  
 ten Neues Testaments erscheinen solte,  
 war das Feuer oder die Feuerflammen,  
 wel-

welche in spiziger Gestalt über dem Haupte der Apostel gesehen wurden. Wahrscheinlich hatte dis Feuer etwas ähnliches mit demjenigen Zeichen, unter welchem der heilige Geist über Jesum bey seiner Taufe herab kam, und in der Gestalt einer Taube schwebete. Johannes, der Täufer, zeugte schon von diesem Bilde: Matth. 3, 16. Er, der Messias, wird euch mit dem heiligen Geist, und mit Feuer, taufen. Und unser Heyland wiederholt diese Verheißung seinen Jüngern, und erkläret dieselbe am Tage seiner Auffarth, wenn er Apg. 1, 5. spricht: Ihr werdet mit dem heiligen Geiste getauft werden. Dis waren die äußerlichen Zeichen und sichtbaren Bilder bey der Erscheinung des heiligen Geistes. Dis waren die sanften und erträglichen Mittel, durch welche das reiche Maas seiner verheissenen Gaben über die ersten Zeugen der Wahrheit stromweis ausgegossen wurde. Laßt uns nur die Gaben und Güter Gottes bey beyden Arten der Erscheinungen deutlich machen.

Was gab und ertheilte Gott dem, vor seinem Angesichte versammelten, Israel? Sein Gesetz, seine Sitten und Gebote. Er wiederholte auf eine feyerliche Art das königliche Gesetz der Liebe, welches sein Finger schon im Paradies dem Menschen ins Herz geschrieben hatte. Er ordnete

den



den ganzen Gottesdienst Altes Testaments, welcher vornemlich in blutigen Opfern der geschlachteten Thiere bestand. Er ertheilte ihnen zugleich die Verordnung, wie sein Volk im Lande Canaan solte regieret werden. Moses erhielt gleichsam einen kurzen Abriß von der inn- und außern Einrichtung des Hauses Gottes vor der Ankunft des Messia. Und was wurden für Verheissungen und Vorzüge der genauesten Beobachtung aller dieser Verordnungen beygefüget? Israel solte Gottes Volk vor allen Völkern der Erden heissen. Israel solte das Land Canaan zu seiner Wohnung besitzen. Israel solte seines besondern Schutzes, und einer vorzüglichen Gnadengegenwart, bey einem fortdaurenden Gehorsam, gewürdiget werden. 2Mos. 19, 5. Werdet ihr meiner Stimme gehorchen, sagt Gott, und meinen Bund halten, so solt ihr mein Eigenthum seyn vor allen Völkern: denn die ganze Erde ist mein. Und ihr solt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk seyn. Was erhielten aber die Apostel und ersten Zeugen der Wahrheit am Tage der Pfingsten Neues Testaments für selige Vortheile und ausserordentliche Wundergaben? Sie bekamen ein vermehrtes Maas der Gaben ihres Gemüths, der Weisheit, der Erkenntnis und der Prüfung der Geister. Zu diesen kam die Gabe der Weis-

sa

sagung, die Gabe der Sprachen und die Gabe, Wunder zu thun. Die Apostel hatten das Vermögen, künftige Dinge, vornemlich die Schicksale der Kirche Christi, von ferne ein zu sehen. Sie besaßen die Fertigkeit, die Sprachen aller Völker, welche unter dem Himmel sind, theils zu verstehen, theils richtig zu reden. Sie verspürten in sich einen innerlichen Trieb und gleichsam einen kräftigen Wink, woraus sie schliessen konnten, daß auf ihr Wort zur Verherrlichung Jesu, Kranke gesund und Todte lebendig werden sollen.

Marc. 16, Sie gingen hin, heißt es, und predigten  
20. an allen Orten, und der Herr wirkete mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mit folgende Zeichen. O ein herrliches Maas der Gaben des heiligen Geistes, mit welchen die ersten Bekenner des Namens Jesu gesalbet worden! Großer Unterscheid, welcher sich in Ansehung der Güter und der Art der Offenbarung zwischen dem Pfingsten Altes und Neues Testaments gefunden hat! Dort geschah die Erscheinung Gottes unter einem schrecklichen; hier mit einem lieblichen, Feuer. Dort wurde der ganze Dienst der ehemaligen Schattenbilder eingerichtet. Hier der lautere und reine Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit bestätigt. Dort wurde das Gesetz von dem Blute der Opfethiere dem leiblichen Israel gegeben;

geben. Hier ist die Kraft des einzigen Opferblutes Jesu Christi dem geistlichen Israel auf das herrlichste bestätigt worden. Dort war lauter gesetzliche Furcht und ein knechtischer Gehorsam. Hier aber eine Evangelische Freude und kindliche Liebe gegen Gott und ihren verklärten Heyland.

Behaltet, Meine Geliebte, diesen Unterscheid und grossen Vorzug der Pfingsten Neues Testaments vor dem Pfingsten des Alten Bundes wohl, und bewundert zugleich die ausserordentliche Glückseligkeit, deren die ersten Zeugen der Wahrheit am fünfzigsten Tage nach der Auferstehung Jesu gewürdiget worden. Gehet aber mit dieser Betrachtung in die Feyer unsrer letzten Pfingsten zurück. Bedenkt, mit wie vieler Freude haben wir dasselbe angefangen? mit wie vielen süssen Betrachtungen haben wir in diesen Tagen eure Andacht unterhalten? mit was für einem feurigen Loben und Danken haben wir den äusserlichen Gottesdienst damals beschlossen? Bey dem Genusse dieses manigfaltigen Guten scheinen wir, als Kinder des Neuen Bundes, eine ganz unschätzbare Glückseligkeit genossen zu haben. Allein erwäget zugleich, mit was für einer schrecklichen Offenbarung der Macht, der Gerechtigkeit

keit und des Zorns Gottes ist der letzte Abend unsrer Pfingsten hereingebrochen? Dünckt uns diese fürchterliche Erscheinung nicht mehr in die Tage des alten, als neuen, Bundes zu gehören? Und scheinen wir bey einer so drohenden Stimme unsers Gottes nicht dem vormaligen Israel gleich zu seyn, welches unter Donner und Blitz, als den fürchterlichen Zeichen der göttlichen Offenbarung, zitterte und bebete? Erschien vormals Gott im Feuer: so haben auch wir seine starke Allmachtsstimme im Blitz und Donner gehöret. Redete Gott mit Mose und Israel aus dem Wetter: so haben auch wir die, in unsere Herz eindringende, Worte abermals gehöret: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und stand Moses mit seinem Volke ehemals vor Furcht ganz erstarrt bey den schrecklichen Zeichen der Offenbarung Gottes: so ist wohl niemand unter uns, welcher die schreckensvolle Herrlichkeit Gottes in dem letztern Hagelwetter nicht mit einer innern Nührung des Herzens betrachtet habe. Man bedenke, was für traurige Spuren hat diese Offenbarung Gottes vor unsern Augen zurückerlassen! Unsre Kirchen, Häuser, Gärten und Felder haben diese Zornruthe um uns

ferte

2 Mos. 20, 5.

fertwillen empfunden. Ein grosser Theil unsrer Einwohner findet ihre Häuser als halb zerstöhret. Der Landmann sieht seine zerschlagene und verwüstete Felder mit nassen Augen an. Der Bürger findet die Wünsche wohlfeilerer Zeiten noch ohne Erfüllung: Denn die Hofnung einer reichen und gesegneten Erndte liegt fast darnieder. Seht, Meine Undächtige, das hat Gott gethan. In einem so schrecklichen Wetter hat sich der Herr Himmels und der Erden den Einwohnern dieser Stadt und unsers Landes abermals geoffenbaret? Und mit dieser fürchterlichen Erscheinung hat er die angenehmen Tage unsrer Pfingsten beschlossen. Solten wir von seiner weisen Regierung wohl andere als weise Absichten vermuthen können? Solten wir wohl glauben, daß dieses alles von ohngefähr, und ohne gute Ursache, geschehen sey? Ja, solten wir wohl andere als heilige und gute Wege in diesen seinen Gerichten suchen und verspüren können? Laßt uns daher nach dem Zweck und nach den Absichten dieser seiner Offenbarung lehrbegierig forschen, aber auch dieselben, in Ansehung seines heiligen und guten Willens, mit allem Gehorsam zu erfüllen suchen. Wir wollen euch dazu aus den Worten unsers heutigen Evangelii die nöthige Anweisung geben. O! das ihr

B

ver:

verständlich würdet! O! daß ihr eure Augen einmal öfnen, und unsern Gott in seiner Herrlichkeit lebendig erkennen möchtet! o! daß ihr heute bedenken woltet, was zu eurem Frieden dienet!

Du aber, Herr des Donners, wir haben deine schreckliche Stimme in einem fürchterlichen Sturm; und Hagelwetter abermals gehört. Wir haben deinen Feuerzifer über alles gottlose Wesen der Welt mit unsern Augen aufs neue gesehen. Wir haben die harten Streiche deiner, über uns ausgestreckten, Zornruthe zum Theil schmerzlich empfunden. Ach! laß diese deine schreckensvolle Offenbarung bey allen eine starke Erweckung aus dem Schlafe der Sünden, und eine kräftige Reizung zur Buße und Besserung ihres Lebens, werden. Küste mich daher aus mit den nöthigen Gaben deines Geistes, und mache mich selbst an diesem Tage zu einem muthigen Herolde deiner Wunder, zu einem feurigen Zeugen deiner Wahrheit und zu einem beglückten Arbeiter in deiner geistlichen Erndte. Laß schlafende Sünder, durch die Kraft deines Wortes, wie ein Brand aus dem Feuer gerissen werden. Laß die Erweckten im Glauben zu Deinem Gnadenbrode treten. Und laß die aus Wasser und Geiste Wiedergebörne in dem Glanze aller Tugend als neue Kreaturen wandeln,

damit die Absicht dieser deiner Gerichte lebendig erkannt und dein Wille an uns Menschen recht erfüllet werde. Wir erwarten von dir die Erhörung unsrer Wünsche in dem Gebete, welches uns unser Heyland gelehret hat. Zuförderst aber wollen wir Dir, dreheiniger Gott, mit Herz und Mund zu Ehren singen: Der du bist drey in Einigkeit s.

## Text.

Joh. 3, 8.

Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Unser heutiges Evangelium, Meine Undächtige, enthält eines der allerwichtigsten Stücke der ganzen Geschichte unsers Heylandes. Jesus unterredet sich mit Nicodemo von dem Wege der

Seligkeit. Dieser grosse Lehrer und angesehenes Mitglied des grossen Raths zu Jerusalem geht bey unserm Heylande in die Schule. Er kommt des Nachts, aus Furcht vor den Jüden, weil ein vertrauter Umgang mit Jesu von Nazareth mit der Gefahr des Todes damals verbunden war. Er beweiset in seiner ganzen Unterredung ein aufrichtiges und lehrbegieriges Herz, und läßt, wie wir aus der Antwort Jesu schlüssen können, eine von diesen wichtigen Fragen an unsern Heyland ergehen: Meister, was muß ich thun, daß ich selig werde? wie gelange ich in das, von dir und Johanne gepredigte, Reich Gottes? und wie kan ich meiner wahren Glückseligkeit und des rechten Erbes im Himmel vergewissert werden? So redlich die Absicht dieses Mannes und so lobenswürdig sein Fortschreiten nach dem Wege der Seligkeit bleibt: so groß und unleugbar scheinen auch die Fehler und Irrthümer zu seyn, mit welchen sein Verstand annoch umhüllet war. Nicodemus hält einmal Jesum zwar für einen wahren, und von Gott gesandten, Propheten; aber nicht für den Messiam und versprochenen Heyland der Welt. Er glaubte vielleicht, daß er der ander Prophet sey, welcher ausser den Elias, oder Johannem, den Täufer, vor dem Messia hergehen sollte. Es war dieses die gewöhnliche



liche Meynung der damaligen Juden. Und wir finden keine Ursache, warum dieser Meister in Israel von diesem irrigen Vorurtheile allein frey geblieben sey. Der ander Fehler, welchen dieser alte Schüler in seiner Unterredung mit Jesu zu Tage legte, bestand darinn, daß er, wie seine Brüder, die ungerathenen Kinder Jacobs, irrdisch gesinnet war, und die ganze Pflicht eines leiblichen Nachkommens Abrahams auf die äusserlich Beobachtung des Gesetzes, und die Hoffnung seiner Seligkeit auf die genaueste Abwartung eines sichtbaren Gottesdienstes auf Erden, baute. Wer die grosse Finsternis der Unwissenheit, der Irrthümer und Aussätze der Pharisäer kennet, mit welchen das Land Israel damals bedeckt war; wer die Geschichte der Tage Jesu etwas genauer kennet und die wiederholten Antworten dieses angesehenen Lehrers der Juden, des Nicodemi, sorgfältig prüfet, der wird an der Wahrheit unsers Ausspruchs, und an der Gewisheit des bemerkten Fehlers, gar nicht zweifeln können. Wie begegnet aber unser Heiland diesem lehrbegierigen Schüler? wie heilet dieser Arzt seinen kranken Jünger? und wie vertreibt das ewige und wahrhaftige Licht die Nacht der Finsternis vor den Augen dieses mit Wahrheit und Irthum streitenden Mannes? Jesus offenbaret

sich in allen Stücken als die grösste Liebe, als die holdseligste Freundlichkeit und als die rechte himmlische Weisheit. Er überzeugt Nicodemum, daß er nicht ein ordentlicher Prophet; sondern der versprochene Messias und Sohn Gottes selber sey. Er stelt ihm daher seine Herabkunft vom Himmel, und seine siegreiche Auffarth an den Ort der Herrlichkeit, als einen untrüglichen Beweis seiner Sendung vom Vater und des, durch ihn zu vollbringenden, Werkes der Erlösung vor. **Niemand**, sagt unser Heyland, fährt, mit göttlichem Siege gekrönt, gen Himmel, als der vom Himmel gekommen ist, nemlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. In diesem Ausspruche liegt alles, was zur Ueberzeugung eines Menschen von der Hoheit und Wahrheit des Mittleramtes Jesu nöthig ist. Unser Heyland sagt: Er sey von Himmel kommen. Dis zeuget von der Ewigkeit seines Wesens und von der heilsamen Absicht seiner Menschwerdung. Wir lernen daraus eben diejenige Wahrheit, welche Johannes mit andern Worten vorträgt: **Das** Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns. Unser Erlöser redet ferner von dem herrlichen Siege, welcher auf sein Leyden folgen, und von der grossen Herrlichkeit, mit welcher er, wie im Triumph, seine Auffarth halten, und sich auch nach der

welt

menschlichen Natur zur Rechten des Vaters setzen würde. Die Erfüllung dieser Vorherverkündigung geschah am Tage der Auffarth Jesu. Der Herr, sagt Marcus, nachdem er mit ihnen geredet, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzt zur rechten Hand Gottes. Jesus bezeuget endlich, daß er, ob er gleich ietzt auf Erden wandle, dennoch wirklich im Himmel sey. Dieser Ausspruch mußte Nicodemum nothwendig von der Gottheit des, mit ihm redenden, Lehrers überzeugen. Denn welcher Mensch kan von sich also reden? welches endliche Geschöpf kan von sich sagen, daß es im Himmel und auf Erden zugleich sey. Nur unser Heyland, als der wahrhaftige Gott, kan mit einer kräftigen Bejahung fragen: Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet? *Jer. 23, 24.* Bemerket, Meine Geliebte, wie gründlich unser Heyland den ersten Fehler seines ältern Schülers zu bessern gesucht, und wie liebeich seine Weisheit für die Aufklärung seines Verstandes in diesem Stücke gesorget habe. Laßt uns die Tilgung des andern Irthums, und den heilsamen Unterricht Jesu von dem Wege der Seligkeit, gleichfals bemerken. Unser Erlöser zeigt, wie das Reich Gottes geistlich und himmlisch sey, und wie eine gänzliche Aenderung aller Seelenkräfte erfodert werde, wenn man an die-

sem Reiche Antheil nehmen wolle; da aber der Mensch von Natur zu allem guten erstorben sey: so werde eine höhere und übernatürliche Kraft des heiligen Geistes erfordert, welcher durch das Wort und die Gnadenmittel eine solche geistliche Schöpfung und abermalige Bildung eines Menschen anfangen und vollenden müste. Unser Heyland überzeugt ihn zuerst von der Nothwendigkeit einer andern Geburt. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen. Da Nicodemus diesen Ausspruch im irdischen Verstande von einer abermaligen leiblichen Geburt annimmt: so erklärt ihm unser Erlöser ferner, wie diese Wiedergeburt aus Wasser und Geiste geschehe, und also ein Werk einer übernatürlichen, und an unsern Seelen unaufhörlich arbeitenden, Kraft und Gnade des Allerhöchsten sey. Er lehrt daher die Beschaffenheit der Menschen nach ihrer leiblichen, und die Glückseligkeit derselben nach ihrer geistlichen Geburt. Was sind wir Menschen N. U. nach den Umständen, darinnen wir empfangen und geboren werden? wie bezeugen wir uns nach den Trieben einer sich selbst gelassenen Natur? und was bleiben wir in unserm ganzen Leben, wenn die Gnade uns nicht erleuchtet, heiligt und wieder-

ge:

gebietet? Der Mund aller Wahrheit antwortet: Bösertige Zweige von ganz verdorbenen Bäumen, sündige Kinder von sündigen Eltern, Menschen, welche dem Bilde des alten Adams, in Ansehung aller Arten der Sünde und Untugend, ähnlich bleiben. Dieses ist, was unser Erlöser mit den Worten ausdrückt: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch. Was werden wir aber durch die neue geistliche Geburt? was für eine angenehme Gestalt erhalten wir in Ansehung des in uns gewirkten Guten? und was sind wir, wenn der heilige Geist durch seine erleuchtende, heiligende und bekehrende Kraft unsre Sinnen, Begierden und Neigungen geändert, und uns zu Erben im Reiche der Gnaden gemachet hat? Unser Erlöser antwortet: Neue Kreaturen, Freunde der Tugend und Liebhaber aller Gottseligkeit, Menschen, welche vormals todt gewesen in ihren Sünden, aber nunmehr mit Christo lebendig gemacht, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt sind, Menschen, welche wiedergeboren worden zu einem ewigen und unbefleckten Erbe im Himmel, Menschen, darinnen sich des HErrn Klarheit spiegelt mit aufgedecktem Angesicht, und welche verkläret werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist. Dieses alles liegt in den

v. 6.

Eph. 2, 5.

2 Cor. 3, 18.

B 5

Wor:

Joh. 3, 6. Worten Jesu verborgen: Was vom Geist geboren ist, das ist Geist. O ein süßer und lehrreicher Unterricht, welchen Jesus dem Nicodemo, und allen Menschen, gibt! Wer sollte von einem solchen Lichte nicht erleuchtet, und wer wolte durch so starke Gründe von der Nothwendigkeit und wahren Beschaffenheit einer solchen neuen und geistlichen Geburt nicht lebendig überzeuget, werden! Und doch bleibt der irrdisch gesinnte Mensch bey allen helleuchtenden Strahlen dieses Lichts mit Nacht und Finsterniß der Unwissenheit und des Irrthums bedeckt. Nicodemus geräth in die allergrößeste Verwunderung. Sein blöder Verstand kan das Geheimniß der Wiedergeburt nicht fassen. Und seine grübelnde Vernunft scheint aller Orten zu fragen: Wie mag solches zugehen? Unser Erlöser fährt also in seiner Unterweisung fort. Seine Liebe ermüdet nicht, diesen irrenden Jünger auf den richtigen Pfad aller Wahrheit zu leiten. Und seine Weisheit wählt dazu ein recht deutliches und lebhaftes Bild, unter welchem er die Möglichkeit und Wahrheit dieser übernatürlichen Wirkung des heiligen Geistes in der Wiedergeburt eines Menschen aufklären, und unserm schwachen Verstande in etwas begreiflich machen wil (\*). Der Wind

blä:

(\*) Der unermüdete Schriftforscher, Herr D. Hen-

bläset, wo er wil, sagt unser Erlöser, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weiffest nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Unser Heyland legt dem Winde ein Sausen, einen Schall und eine Stimme bey. Er lehrt, wie Gott sich auch bey dieser Wirkung der Natur offenbare, und wie man den Wind als ein Bild von dem seligen Geschäfte des heiligen Geistes bey unsrer Wiedergeburt betrachten könne. Ihr wißt, Meine Andächtige! den Zusammenhang und Inbegrif der fürnehmsten Wahrheiten unsers heutigen Evangelii. Laßt uns die lehtern Worte Jesu noch etwas genauer erwägen, und von denselben Gelegenheit nehmen, nach der besondern Veranlassung unsrer Rede, mit einander zu betrachten

## Die

Zeumann in Göttingen kan die vielen einfältigen Fragen und Antworten des Nicodemi mit dem Character seiner Person nicht vergleichen, und meynt daher im III. Theile der Erklärung N. L. p. 116. daß Nicodemus nicht in der Gestalt eines Rabbi; sondern eines gemeinen Jüden, zu Jesu gekommen sey. So scharfsinnig diese Mutmaßung an sich ist: so möglic und warscheinlich bleibe es dennoch auch, vornemlich in Betrachtung der damaligen grossen Unwissenheit von dem rechten Kerne der heiligen Schrift und dem geistlichen Geschäfte der Seelen, daß Nicodemus in Einfalt und ohne Verstellung mit Jesu geredet habe.

## Die Offenbarung Gottes im Wetter.

Wir wollen I. zeigen, was für eine mannigfaltige Herrlichkeit Gott in einem uns schrecklich scheinenden, Wetter offenbare.

Wir müssen II. erwägen, wie stark und kräftig Gott die Menschen durch ein solches Wetter zur Busse und wahren Gottseligkeit zu erwecken suche.

Heiliger Vater! Heilige uns in deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. Amen.

Erster  
Theil.

Wenn wir, Meine Andächtige, von der Offenbarung Gottes im Wetter reden: so verstehen wir dadurch die allerfürchterlichste Wirkung der Natur, welche sich im Sturm, Hagel, Donner und Blitz nach dem Willen, und zur Verherrlichung ihres Schöpfers, auf Erden äußert. Der Herr antwortete Hiob aus einem solchen Wetter. Ein frommer Assaph führt uns auf die Betrachtung

Hiob 38, 1.



tung eines solchen Wetters, wenn er den  
 schnellen Einbruch der schweren Straf-  
 gerichte Gottes über den Haufen der  
 Gottlosen lebhaft beschreiben wil. Un- Ps. 50, 3.  
 ser Gott kommt, und schweiget nicht.  
 Fressend Feuer gehet vor ihm her, und  
 um ihn her ein groß Wetter. Er rufet  
 Himmel und Erden, daß er sein Volk  
 richte. Und David entdeckt uns mit  
 ähnlichen Worten seine grosse Furcht und  
 bange Sorgen vor dem gehäuften Uebel,  
 welches ihn betroffen hatte: Mein Herz Ps 55, 5. f.  
 ängstet sich in meinem Leibe; und des Lo-  
 des Furcht ist auf mich gefallen. Furcht  
 und Zittern ist mich ankommen; und  
 Grauen hat mich überfallen. Ich sprach:  
 Hätte ich Flügel, wie Tauben! daß ich  
 flöge, und etwa bliebe. Siehe, so wol-  
 te ich mich ferne machen, und in der  
 Wüsten bleiben, Sela. Ich wollte ei-  
 len, daß ich entrünne vor dem Sturm-  
 winde und Wetter. Aus diesen Stellen  
 der heiligen Schrift wird der Inhalt und  
 die Absicht unsrer heutigen Rede von selbst  
 klar werden. Wie wir aber vom Don-  
 ner und Blitze als einem erschrecklichen  
 Wetter zu einer andern Zeit umständli-  
 cher gehandelt haben (\*): so wollen wir  
 die

(\*) Nämlich in der Stimme Gottes im Erd-  
 beben, welche Betrachtung vor einigen Monaten  
 in diesem Jahre durch den Abdruck ans Licht getro-  
 ten ist.

die mächtige Wirkung der Natur im Winde und Hagel gegenwärtig etwas genauer erwägen, und dadurch die Offenbarung der mannigfaltigen Vollkommenheiten Gottes deutlich machen.

Unser Heyland führet uns auf die Betrachtung des Windes, wenn er in unserm Texte sagt: Der Wind bläset, wo er will, und du hördest sein Säusen wohl; aber du weißest nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fährt. Es sind drey Stücke, worauf der Erlöser unsre Aufmerksamkeit bey der Betrachtung des Windes leitet. Er stellt uns zuerst die Natur und Wirkung des Windes vor, da er ihm ein Bläsen oder Wehen, als die gewöhnlichste Eigenschaft des Windes, beylegt. Von der Wahrheit dieses Ausspruches überzeugt uns die tägliche Erfahrung. Wie kan aber dem Winde ein Wille zugeschrieben werden? und in was für einem Verstande mag unser Heyland sagen: Der Wind bläse, wo er wolle? Die Schrift redet an verschiedenen Orten von unvernünftigen und leblosen Dingen mit solchen Worten, und auf eine solche Art, als ob ihnen Vernunft, Wille und andre Teydenschaften eines Menschen eigen wären. Als unser Heyland, in den Tagen seines Lebens, den tobenden Wind und das brausende Meer

Meer bedräute, und beydes durch sein Allmachtswort in die vorige Ruhe setzte, verwunderten sich die Menschen, und sprachen: Was ist das für ein Mann, Matth. 8, 27. daß ihm Wind und Meer gehorsam ist! Und im alten Testamente mußte der Prophet Ezechiel in seiner Weissagung mit dem Winde, als einem vernünftigen Geschöpfe, reden. Der Herr sprach zu ihm: Ezech. 37, 9. Weissage zum Winde; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr: Wind, komme herzu aus den vier Winden, und blase diese getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Was können und mögen wir aus der Betrachtung aller dieser Stellen sicher schlüssen? Dieses: Es steht der Wind, wie alle andre Wirkungen der Natur, unter dem mächtigen Befehle Gottes. Er bläset nicht, wohin er selbst will; sondern wie ihn Gott, der Regierer aller Dinge, blasen und wehen läßt. Es wird dem Winde also nur ein besonder Wille in Ansehung der Menschen beygelegt. Und worinn äußert sich derselbe? Seine Bewegung ist einmal sehr verschieden, und an keine von den Naturkündigern ausgesonnene Gesetze gebunden. Er wehet bald sanfter, bald stärker, bald kürzer, bald länger, bald beständig, bald unbeständig. Der Wind steht ferner in keines Menschen

schen Gewalt. Niemand kan die Bewegung der Luft, welche man den Wind nennet, nach seinem Wohlgefallen weder befördern noch hindern. Es ist endlich die Bewegung des Windes eben so veränderlich und abwechselnd: so verschieden und unbeständig der Wille eines vernünftigen Geschöpfes bey seinen freywilligen Thaten und Handlungen bleibt. In Betrachtung dieser und einiger andern Umstände wird dem Winde ein Wille zugeschrieben. Und blos im Vergleichung mit uns Menschen heist es von ihm: Er bläset, wo er wil. Unser Heyland zeigt uns aber auch das Begreifliche und Fassliche bey der Betrachtung des Windes. Dieses erstreckt sich vornemlich auf seinen Schall. Du hörest sein Sausen wohl. Das Wort, dessen sich unser Erlöser an diesem Orte bedienet, bedeutet sonst eine deutliche und vernehmliche Stimme, wie etwa ein Mensch mit dem andern redet, und demselben seine Gedanken durch Worte entdecket. Es wird aber auch von einem jeden Schall, Tone und Brausen in der Luft gebraucht. Als in der Offenbarung Johannis ein Engel das Rauchfass nahm, und es mit Feuer vom Altar füllte, und es auf die Erde schüttete, da geschahen Stimmen, und Donnern, und Blitzen, und Erdbebung. Mit eben diesem Worte wird auch das Klaffen der Flügel

Offenb. 8,  
5.

Offenb. 9,9.

Flügel von Heuschrecken, wie das Rasseln  
 an den Wagen vieler Kasse, die in Krieg  
 laufen, vorgestellt. Und eben dieser  
 Johannes hörte bey einer andern Of- Offenb. 19,  
 fenbarung die Stimme einer grossen 6.  
 Schaar, als eine Stimme grosser  
 Wasser, und als eine Stimme starker  
 Donner, die sprachen: Halleluja! Denn  
 der allmächtige Gott hat das Reich ein-  
 genommen. In allen diesen Stellen wird  
 eines Tons, eines Schalles und einer  
 Stimme gedacht. Und dieses ist auch  
 bey nahe das fürnehmste, welches wir  
 bey dem Geheimnisse des Windes fassen  
 und begreifen können. Wir hören sei-  
 nen Schall, ob derselbe sanft oder heftig,  
 gelinde oder wütend und tobend ist.  
 Wir erfahren durch unser Gefühl, wie  
 der Wind die von der Sonne erhitzte Luft  
 merklich abkühle, eine sonst unerträgliche  
 Hitze mäßige und dadurch den müden Wan-  
 derer und einen, im Schweiß seines An-  
 gesichts arbeitenden, Ackermann wie mit  
 einem kräftigen Balsam labe, Stärke und  
 erquicke. Wir bemerken durch eine sorg-  
 fältige Wahrnehmung diese Folgen des  
 Windes, daß er Kälte und Wärme bringe,  
 daß er Nässe und Dürre schaffe, daß  
 er die bey uns aufsteigende, und oft  
 schädliche, Dünste aufhebe und wegfüh-  
 re, und uns Menschen Glück und Un-  
 glück bereite. Er spielt zuweilen mit ei-  
 nem

nem angenehmen Hauchen in unsern Häusern und Gärten freundlich. Er bricht aber auch nicht selten, wie ein aus seinem Ufer tretender Strom, mit einem gewaltigen Sturm herein, und reißt die stärksten Bäume und dicksten Mauern hinweg. Der Wind ist einem Seefahrenden dasjenige am Schiffe, was die Räder an einem schnelllaufenden Wagen sind. Sein günstiges Blasen befördert den Lauf desselben, und bringt es mit vielen reichen Gütern beladen in einen stillen und sichern Hafen. Dagegen zuschlägt seine tobende Wuth gar oft Mast und Segel. Er treibt das Schiff auf Sand und Klippen. Er öfnet den Abgrund des Meers, und bereitet so vielen Menschen ein unvermuthetes Grab in den salzigten und aufgethürmten Wellen. Dieses, und vielleicht noch einiges andere, wissen wir von der Stimme, Kraft und Wirkung des natürlichen Windes. Allein, was ist dieses alles gegen das Hohe, Verborgene und Unbegreifliche, welches vor dem forschenden Verstande der scharfsichtigsten Naturkündiger bis jetzt verschlossen geblieben ist? Unser Heyland sagt: Du weißest nicht, von wannen er komt, und wohin er fähret. Nach diesem Ausspruche ist den Menschen sowol der erste Ursprung, als der eigentliche Zweck, des Windes

des

des verborgen. Wir wissen zwar, daß der Wind, wie alle Kräfte und Wirkungen in der Welt, unter Gott stehe, und von seinem allein mächtigen Willen den ersten Ursprung genommen habe; daher auch David sagt, daß Gott den Wind Ps. 135, 7. aus heimlichen Oertern, oder aus seinem verborgenen Schatze, kommen lasse. Es bleibe aber doch den allerscharffsichtigsten Köpfen und klügsten Weisen der Welt uneröfnet, an was für einem heimlichen Orte der Wind zu allererst entstehe, wie weit seine Bewegung fortlaure, was für Wirkungen derselbe auf seinem Wege hervorbringe und wo er sich endlich wieder legen werde. Wir wollen dieses etwas deutlicher auseinander setzen, und zugleich eine grosse Wahrheit zur Verherrlichung unsers anbetungswürdigen Erlösers darthun. Wir wissen einmal, und wer ist, der daran zweifeln sollte? daß der Wind durch die Bewegung der Luft entsteht. So weit wir aber die Beschaffenheit der Luft kennen: so ist dieselbe ein flüssiger Körper, welcher aus den allerfeinsten Theilgen besteht, sich zusammendrücken läßt, und nach aufgehobenen Widerstande sich abermals ausdehnt, und in den vorigen Zustand wieder setzet. Soll aber in einer dergleichen Materie, als die Luft ist, eine Bewegung entstehen: so muß das Gleichgewicht der einander

entgegen stehenden Kräfte zuvor aufgehoben, und dadurch die Luft an einem Orte stärker, als an dem andern, gemacht werden. Allein was hemmt und bricht den wahren gerechten Stand der Luft? was verdoppelt oder verringert die sich ausdehnende Kraft dieses Körpers? und was ist also die eigentliche Ursache, warum ein Wind in der Welt entsteht? Die größten Naturforscher müssen, wo sie nicht ohne Ursache stolz seyn wollen, bey allen diesen Fragen ihre Unwissenheit bekennen, und unter dem Gefühle ihrer größten Schwachheit ganz demüthig antworten: Wir wissen nicht, woher der Wind kommt. Dies ist das erste Geheimniß, welches den Menschen bey der Untersuchung des Windes unerforschlich bleibt. Wir wollen mit demselben ein ander Geheimniß verbinden. Es ist dieses. Wie der Wind entsteht: so muß derselbe sich auch wieder legen. Konte das aufgehobene Gleichgewicht der Luft eine Bewegung hervorbringen, welche man den Wind nennet: so kan auch keine vollkommne Stille nach Sturm und Wetter jemals erfolgen, wo nicht die sich ausdehnende Kraft der Luft abermals gebrochen und in den ersten ruhigen Zustand wiederum gesetzt worden. Dieses alles ist unleugbar. Allein wer kan hier den ersten Grund und die eigentliche Ursache bestimmen? Wer mag die Art und

Weis



Weise fest setzen, wie eine tobende und stürmende Luft sich, wie ein ermüdeter Sieger nach dem Streite, zur Ruhe lege? und wer kan diejenigen Mittel ausfindig machen, wodurch die ausnehmende Stärke der Luft nach und nach geschwächt, und in ihren fernern Unternehmungen gleichsam gehindert werde? Der große Haufe der stolzen Weisen mag hier Ziel, Maas und Gewicht, wiewol vergeblich und ohne den gehofen Zweck, bestimmen. Ich weis, daß die kleine Zahl der wahrhaftig Klugen abermals der Wahrheit Zeugniß geben, und mit aufrichtigem Herzen sagen werde: Wir wissen nicht, wohin der Wind fährt. Dis ist das ander Geheimniß, welches uns unbegreiflich bleibt. Wir gehen zu dem dritten Geheimnis über. Wir wissen: Die Winde wechseln beständig ab. Aber ihr Wechsel ist nicht einerley; sondern fast immer unterschieden. Ein Wind bläset ein Jahr nicht so lange als das andere. Es folgt auch nicht in allen Jahren einerley Wind auf den andern. In beyden Stücken findet sich ein grosser Unterscheid. Und eben daher entsteht die veränderliche und sich grösstentheils ungleiche Witterung in Tagen und Jahren. Man hat daher, vornehmlich in unsern Zeiten, die Frage öfters aufgeworfen: Ob nicht die Winde, so unbeständig auch dieselben scheinen, einen

ordentlichen Umgang hätten, welcher nach einer gewissen Anzahl der Jahre zu Ende liefe, und alsdenn von neuen wieder seinen Anfang nähme? Niemand zweifelt auch, daß die richtige Auseinandersetzung dieser Frage ihren mannigfaltigen Nutzen für die Menschen haben würde. Man hat daher Kunst, Fleiß und Erfahrung mit einander vereint. Allein wie weit ist man in der Erforschung dieser Sache gekommen? und wie glücklich ist der eifrigste Fleiß und die unaufhörliche Bemühung so vieler Schüler der Natur gewesen? Man hat hierinn noch nichts mit Wahrscheinlichkeit, vielweniger etwas mit Gewisheit, festsetzen können. Die Liebe zur Wahrheit hat auch hier den allergeschicktesten Forschern der Natur das abermalige Bekenntniß abgefodert: Wir wissen nicht, woher der Wind komme, und wohin er fährt. Wir übergehen andre unerforschliche Geheimnisse des Windes, welche, wie die angeführten Beispiele, vielleicht niemals aus der Nacht ihrer Dunkelheit ans Licht unsrer menschlichen Erkenntnis gezogen werden. Der Ausspruch unsers Erlösers ist also eben so wahr, als das Zeugniß eines weisen Salomons unumstößlich bleibt:

Pred. 11, 5. Gleich wie du nicht weißest den Weg des Windes, und wie die Gebeine im Mutterleibe bereitet werden: also kannst du auch Gottes Werk nicht wissen, das er thut  
übers

überall. Laßt uns N. A. bey dieser Betrachtung noch einige Augenblicke stille stehen, und daraus einen Beweis für die Wahrheit unsers Erlösers, und für die Göttlichkeit seiner, uns geoffenbarten, Aussprüche bemerken. Wir wollen denselben von den grössesten, weisesten und verständigsten Männern der ganzen Erde lernen.

Tretet demnach her, ihr grossen Kenner der Natur und glücklichen Forscher des Laufes, der Ordnung und Schönheit unsrer sichtbaren Welt, ihr, welche die Bahn so vieler Himmelskörper mit einer seltenen Kunst bestimmt und fest gesetzt haben, ihr, welche uns den richtigen Umlauf des Gestirns auf Jahre, Monate und Tage vorherverkündigen, tretet her, und überzeuget uns von dem weiten Umfange eurer Kunst und Wissenschaft. Der Erfolg bestätigt gröstentheils eure Ausrechnung, und die Erfahrung lehrt uns, daß ihr in der unermesslichen Himmelferne fast gewisser und sicherer, als auf unserm, gegen jene unendlich kleinen, Erdenballe einhertreten könnet. Sagt uns doch, warum hat euer unermüdeter Fleiß nicht alle Gattungen der Winde erlernen können? warum haben eure Väter durch ein mehr, denn tausendjähriges, Forschen die verborgenen Wege desselben noch nicht entdeckt? warum haben sich, bey einer

so langen Bemühung, noch keine Gesetze festsetzen lassen, nach welchen sich der Umlauf, die Ordnung und Abwechslung der Winde, welche wir doch täglich fühlen und empfinden, sicher beurtheilen ließen? Warum ist bisher so manche Entdeckung im Reiche der Natur mit dem allerglücklichsten Erfolge von euch gemacht worden? und warum bleibt die Geheimniß der Winde bis auf diese Stunde in einer finstern Nacht und unerforschlichen Dunkelheit beständig eingeschlossen? Sollte die alles von dem Mangel eurer Untersuchung, oder von der Macht des über alles weisenden Willens unsers mächtigen Regierers der Welt herrühren? Ach! gebt auch hier der Wahrheit Raum. Erkennt mit uns Gottes Weisheit und eure Unwissenheit, seine Stärke und eure Schwachheit, seinen alles durchforschenden Verstand und eure blöde und kurzsichtige Vernunft. Wir hören Jesum in seinem Worte reden, welcher weder nach seiner Erziehung, noch durch menschliche Unterweisung, zu den Weisen und Klugen der Welt gehörete. Er entdeckt uns ein Geheimniß, welches jetzt noch unentsegelt geblieben. Er lehrt uns, daß der Weg der Winde ganz verborgen und unerforschlich sey. Dieser Mund aller Wahrheit ruft daher einem jeglichen unter euch, bey der unersättlichen Begierde, in der Welt alles zu wissen,

aus

aus unserm heutigen Evangelio zu: Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wol, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Dieser Ausspruch unsers Erlösers steht noch in unsern Tagen fest. Und sein Zeugniß wird durch eure viele, obgleich vergeblich angestellte, Versuche noch jetzt vor euren Augen bestätigt. Müßt ihr also in diesem vorgetragenen Geheimnisse nicht eine übernatürliche Erkenntniß der verborgenen Dinge, die Wahrheit eines himmlischen Lehrers und die Göttlichkeit einer anbetungswürdigen Person demüthigst erkennen und mit tieffster Ehrfurcht bewundern? Ja, ja, Herr Jesu! du offenbarest dich auch in diesem Stücke als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Du bist der Herr der Welt, und kennest die verborgenen Wege der Winde allein. Du bist der allwissende Regierer der Erden, und weißest, wie weit die Grenzen der menschlichen Erkenntniß sich erstrecken sollen? Wir ehren dich als unsern Lehrer. Wir beten dich an als unsern Heyland. Wir preisen dich als unsern Seligmacher. Seht, Meine Anhängliche! so viele Wahrheiten liegen in den kurzen Worten unsers Heylandes verborgen. So viele wichtige, und für unsern Glauben heilsame, Folgen können wir aus der Betrachtung des Windes

ziehen. Und eine so wohl befestigte Leiter erblicken wir, auf welcher wir aus dem Reiche der Natur in das Reich der Gnaden, und von den geringscheinenden Geschöpfen zur Herrlichkeit des unsichtbaren Schöpfers, und unsers verklärten Heylandes, hinauf steigen können. Laßt uns mit dieser Betrachtung des Windes die Untersuchung des, uns so schädlichen und fürchterlichen, Hagels verbinden.

Alles, was wir von dem Hagel mit Gewisheit sagen können, besteht in der Beschaffenheit, in der Art der Erzeugung und in den schrecklichen Wirkungen desselben. Der Hagel ist ein gefrorenes Wasser. Seine Gestalt ist nicht nur wie das im Winter gewöhnliche Eis; sondern er zerfließt auch in Wasser, wenn er durch die Wärme aufgelöset wird. Wie aber jedes Eis durch die Kälte entsteht: so wird auch eine gewisse kalte Luftgegend erfordert, wenn mitten im Sommer ein Hagel entstehen und sichtbar werden sol. Die starken Regentropfen müssen also durch die Kälte frieren, und in der obern Luft gebildet werden. Und wenn ein großer Hagel fällt: so ist sehr wahrscheinlich, daß über die erstern und kleinern Körner von andern, in der untern Luft befindlichen, Feuchtigkeiten sich immer neue Schaaalen ansetzen. Auch diese schei:  
nen

nen nicht selten, wann sie von neuen Tropfen umflossen werden, im Herunterfallen zusammen zu frieren. Alsdenn entstehen die grossen Hagelsteine, welche insgemein mit einem starken Plazregen hernieder kommen, und die allerschrecklichsten Verwüstung an Häusern, Gärten und Feldern anrichten (\*). Ein solcher

(\*) Die mehreste Schwürigkeit bey der Erzeugung des Hagels in der Luft scheint darin zu liegen, daß man denselben mehr im Sommer, als im Winter, wahrnimmt. Allein wenn man bedenket, daß es mit der obern Luft eine ganz andre Beschaffenheit, als mit der untern, hat, und sich zugleich erinnert, daß die vielen salpetrischen Dünste, welche bey der größesten Hitze in der Luft befindlich sind, bey gewissen Umständen eine grosse Kälte verursachen können: so wird ein grosser Theil von dieser Schwürigkeiten hinwegfallen. Diejenigen, welche im Sommer die höchsten Berge bestiegen, haben auf denselben eine grosse Kälte wahrgenommen, und zugleich bemerket, daß der gefallene Hagel oben viel kleiner, als unten im Thale, gewesen, woraus man schliessen kan, daß seine Grösse im Herunterfallen durch neue, darüber gefrorne Feuchtigkeiten merklich gewachsen sey. Sonst hat Sturm schon bemerket, daß die grossen Hagelsteine, welche eine ohngefehre Figur zuhaben geschienen, aus fünf, sechs bis sieben andern kleinern Hagelkörnern bestanden und aneinander gefroren gewesen. Und Dehales führt einige merkwürdige Exempel von ungemein grossen Hagelwettern an, da in Italien 1514. ein Hagel gefallen, dessen Steine so groß als Eyer gewesen. 1470. sey ein Hagel in Rom gesehen worden, da die Hagelsteine die Grösse der Straußeyer gehabt, und 1537. wäre um Bononien herum ein Hagel gefallen, von welchem die Steine 28. Pfund gewogen hätten. Man sehe hiervon Wolfs vernünfftige Gedanken von den Wirkungen der Natur p. 388. f. Halle 1734.

cher Hagel wird durch den Wind in der Luft erhalten, und mit den übrigen Wolken fortgetrieben. Und da derselbe schon durch seine eigene Schwere den Früchten der Erden schaden kan: so wird seine Kraft durch die Stärke des ihn führenden und treibenden Windes noch um ein großes vermehret. Es entsteht ein fürchterliches Geräusel, wie das Geräusche vieler tausend Streitwagen, in der Luft. Die ganze Himmelsgegend, welche unser Auge nur erreichen kan, wird nicht selten verfinstert, und wie mit einem schwarzen Tuche bedeckt. Doch was würkt der gefallene, und über so viele Dertter der Erden ausgestreute, Hagel? Er beschädiget Menschen und Vieh. Er zerschlägt Fenster und Ziegel an Häusern. Er drischt die kornreichen Aehren auf den Feldern aus. Er zerschlägt die Halmen, und macht aus einer weiten Gegend, welche wie ein Garten des HErrn ausgesehen, die allertraurigste Wüste und jämmerlichste Einöde. So viel, und nicht mehr, können wir von dieser schrecklichen Wirkung der Natur mit anscheinender Gewisheit annehmen, und so viel mag unser schwacher und blöder Verstand von dieser göttlichen Strafruthe aus guten Ursachen und Gründen fassen und begreifen. Allein wie viel, ach! wie viel bleibt uns bey diesem Geheimnisse annoch verborgen!

Wer



Wer kan die Gegend bestimmen, wo das Wasser in Eiß verwandelt wird? Wer kan die Beschaffenheit der Luft festsetzen, welche dergleichen Wirkung hervorbringt? Und wer kan die Mittel und Wege ausforschen, woraus Wasser in Eiß, und leichte Dünste in Schnee und Flocken verwandelt werden? Gott führt den *Ziob*, und uns, auf das Hohe und Unbegreifliche bey der Zeugung und dem Aufenthalte des Hagels, wenn er trägt: *Bistu gewesen, Hiob 38, 22.* da der Schnee herkommt? oder hast du gesehen, wo der Hagel herkommt? Doch so verborgen und unbegreiflich uns die eigentliche Beschaffenheit dieser Wirkung der Natur bleiben mag: so deutlich und herrlich offenbaret Gott in einem solchen Wetter seine mannigfaltige Vollkommenheiten. Laßt uns daher in dieser strengen Haushaltung Gottes lehrbegierig forschen, und mit stiller Aufmerksamkeit lernen, wie der grosse und allein gewaltige Schöpfer, Erhalter und Regierer aller Dinge sein unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, vor den Augen aller vernünftigen Geschöpfe in Licht und Klarheit sehen wolle.

Gott erscheint uns zuerst in einem solchem Wetter als der Herr der Welt, als der oberste Befehlshaber und einzige Beherrscher Himmels und der Erden.  
Denn

Denn wer hat den weiten und dünnen Luftkreis um unsre Erde gezogen? Wer hat die Kraft in diesen flüssigen und leichten Körper gelegt, daß er die aufsteigende Dünste in die Höhe treibt, und dieselbe in einer gewissen Höhe, wie in einem Behältnisse, verwahret und einschließt? Wer hat die obere Luft im Sommer kalt, und die untere dagegen warm, gemacht? Wer läßt die Wassertropfen, bey der stärksten Hitze auf Erden, oben in der Höhe frieren? Wer läßt den Wind aus seinen heimlichen Oertern hervor brechen, daß er einen ungeheuren Berg von Hatzgelkörnern häufen, und denselben mit einer unglaublichen Geschwindigkeit über Häuser, Gärten, Felder, Menschen und Vieh ausstreuen, und dadurch die schrecklichste Verwüstung anrichten muß? Sollte dis alles von ohngefehr, oder durch sich selbst, oder von einem blinden und unweisen Schicksale entstanden seyn? Laßt uns *M. N.* da Vernunft beweisen, wo sich alles zu unsrer Ueberzeugung mit Licht und Klarheit darstelllet. Laßt uns bedenken: Werden belagerte Einwohner der Stadt wol einen unvermutheten Feuerregen als einen blinden Zufall, oder als eine Wirkung des groben und kleinen Geschüßes ihrer Belagerer ansehen? wird man wohl auf einen Augenblick glauben können, daß sich Pulver und Bley von selbst

selbst in das Geschick begeben, sich selbst entzündet und ihre Wirkung eben da am kräftigsten bewiesen habe, wo sie den mehresten Schaden anzurichten, fähig gewesen? wird man, auch im Traume, sich vorstellen können, daß unvernünftige und leblose Creaturen sich selbst eine Richtung, Kraft und Ordnung geben können, welche von Weisheit, Fürsicht und Klugheit zeuget? So wenig man dieses alles glauben kan: so wenig mag man sich überreden, daß ein ganzes unzähliges Heer von gefrohrnen Hagelsteinen sich in wenig Augenblicken über Menschen und Vieh, und zwar mit einem wunderbaren Zuge und mit einer unbegreiflichen Wirkung, ausbreiten, und so viele Millionen Blätter, Sträuche und Halmen, nebst dem grossen Schaden an Häusern, Vieh und Menschen, verderben könne. Wollen wir uns des grossen Adels der Vernunft, und der wahren Ehre des menschlichen Verstandes, nicht selbst berauben: so müssen wir das Daseyn und die Wirkung eines ewigen, weisen und allgegenwärtigen Wesens überzeugend erkennen. Wir müssen mit völliger Ueberführung des Herzens annehmen, daß Gottes unsichtbares Wesen mit einer hellstrahlenden Herrlichkeit aus dergleichen Wetter hervorleuchte. Wir müssen mit tiefster Demuth die Hoheit und Majestät desjenigen

H Erren

Herrn verehren und anbeten, auf dessen Allmachtswort: Es werde, Himmel und Erde aus Nichts hervorgetreten, und in die schönste Pracht und Ordnung gesetzt worden. Dieser anbetungswürdige Gott offenbaret sich im Sturm- und Hagelwetter. Er erscheint in seiner, dem Sünder unerträglichen, Herrlichkeit. Er ruft uns darinn mit heller Stimme zu: Erkennet, daß ich der Herr euer Gott bin. Dis ist die erste Offenbarung Gottes, wozu uns das bloße Licht der Vernunft leitet. Es wird aber dieselbe durch die Aussprüche der heiligen Schrift noch deutlicher, stärker und überzeugender werden.

Algur führt uns auf ein Stück dieser Betrachtung, wenn er die forschende Neugierde fragt, und uns dadurch von der Gegenwart, Höheit und Majestät des allerhöchsten Wesens überzeugen will:

Spr. 30,  
4. Wer fährt hinauf gen Himmel, und herab? Wer fasset den Wind in seine Hände? Wer bindet die Wasser in ein Kleid? Wer hat alle Ende der Welt gestellet? Wie heisset er? und wie heisset sein Sohn? Weißest du das? Und als Gott an Pharao, dem stolzen Könige in Egypten, seine Macht beweisen wollte, so strafte er ihn nebst andern Plagen mit einem schrecklichen Hagel. Diese Erwei-  
sung

sung Gottes in Egypten verdient vor andern unsre Aufmerksamkeit. Gott ließ erstlich die eigentliche Zeit vorher sagen, wann diese Plage über Pharao und sein Land kommen sollte, damit er sie vollkommen überzeugen möchte, daß diese Strafe unmittelbar von ihm her käme, und dieser verstockte Sünder Zeit genug hätte, einmal in sich zugehen, und das Ungewitter, welches ihm drohete, durch eine schleunige Busse abzuwenden. Siehe, heißt es, ich will Morgen um diese <sup>2 Mos. 9, 18.</sup> Zeit einen sehr grossen Hagel regnen lassen, desgleichen in Egypten nicht gewesen ist, sint der Zeit es gegründet ist, bisher. Gott ließ diesen König und sein Volk ferner warnen, daß sie das Vieh, und alles, was sie auf dem Felde hatten, in Sicherheit bringen sollten, zu einem Beweise, daß seine Strafen zur Besserung, und nicht zum gänzlichen Verderben, abzielten. Nach dieser reiflichen Warnung, und weisen Vorbereitung, rechte Moses seinen Stab gen Himmel, und der Herr schickte Donner und Hagel, und das Feuer fuhr auf der Erde. Also ließ der Herr Hagel regnen über Egyptenland. Dieser ausserordentliche Hagel war ein untrügliches Wunder, und bestand vornemlich in dreyen Dingen. Er war erstlich allgemein: denn an statt, daß es gemeiniglich auf einmal nur an ei-

D

nem

v. 28.

nem kleinen Bezirk des Landes Hagel: so ward hier ganz Egypten davon verwü-  
 stet; es äusserte sich zweytens ein reicher  
 Ueberfluß des himmlischen Feuers, wel-  
 ches bey dem Hagel war, und gleichsam  
 strommweise aus dem Himmel auf die  
 Erde herabschoß, damit es die Men-  
 schen, das Vieh, das Gras und die Bäu-  
 me verzehren sollte; der dritte Umstand  
 betraf die genaue Bestimmung der Zeit,  
 zu welcher dis erschröckliche Ungewitter  
 ausbrach, nemlich, eben in demjenigen  
 Augenblicke, welchen Moses vorher verkün-  
 diget hatte. Seht Egypten im Donner,  
 Blitz und Hagel. Was offenbarte aber  
 Gott in diesem fürchterlichen Wunder?  
 Moses antwortet: auf daß du innen wer-  
 dest, daß die Erde des HErrn sey. Was  
 heißt dis anders, als dieses: Gott ist  
 der Urheber und Beherrscher der Welt.  
 Donner, Blitz und Hagel stehen in sei-  
 nen Händen. Wie die Erde nicht von  
 sich selbst; sondern durch seinen allmäch-  
 tigen Willen aus Nichts geworden; so  
 kan auch kein Theil derselben ohne seinen  
 Befehl wiederum vernichtet werden. Es  
 ist alles von ihm und durch ihn. Er al-  
 lein bleibt der oberste Regent im Volk.  
 Und von diesem allen zeuget ein Wetter  
 mit Sturm und Hagel.

Wie uns aber Gott in einem sol-  
 chen

chen Wetter von seinem kräftigen Daseyn überzeugt: so überführt er uns zugleich von der Grösse seiner mannigfaltigen Vorkommenheiten. Wir erfahren einen sichtbaren Beweis von seiner Allmacht. Wenn er spricht, so geschiehts; wenn er gebet, so steht es da. So weit auch die Kunst des Krieges in unsern Tagen gestiegen ist: So verderblich dergleichen Feuer dem belagerten Einwohnern einer Stadt zu seyn scheint: Und so allgemein die Verwüstung eines feindlichen Heers bey überwundenen Völkern werden mag: So wenig kan doch alle vereinte Macht der geharnischten, und mit Schwerdt und Feuer ausgerüsteten, Menschen mit einem solchen Wetter in Ansehung der Grösse, der kurzen Zeit und des allgemeinen Verderbens verglichen werden. Dort wird eine lange Vorbereitung und mannigfaltige Beschäftigung vieler tausend Menschen erfordert. Hier vollführet der oberste Beherrscher der Welt alles allein, und zwar in einem Augenblicke. Dort kan noch mancher dem feindlichen Geschosse entinnen. Hier muß alles, was sein Wille zum Opfer der Rache bestimmt hat, auf einmal, und ohne Hoffnung zu entfliehen, darnieder liegen. Dort trift das Verderben nur einige Stücke unsers zeitlichen Vermögens. Hier geräth alles, was wir sind, und was wir

haben, in die allergrößte Gefahr, und nahet sich seinem plötzlichen Untergange. O ein starker und allmächtiger Gott!  
 Es. 13, 6. f. Hier mögen wir den Sündern, mitten in einem solchen Wetter, zurufen: Heulet, denn des HErrn Tag ist nahe; er kommt, wie eine Verwüstung vom Allmächtigen. Darum werden alle Hände laß, und aller Menschen Herz wird feig seyn. Schrecken, Angst und Schmerzen wird sie ankommen, es wird ihnen bange seyn, wie einer Gebäerinn; einer wird sich vor dem andern entsetzen; feuerroth werden ihre Angesichte seyn: Denn siehe, des HErrn Tag kommt grausam, zornig, grimmig, das Land zu verstoren, und die Sünder daraus zu vertilgen.

Gott offenbaret ferner im Wetter seine wundervolle Weisheit. Wie er die Erde mit Weisheit gegründet hat: so regieret er auch dieselbe mit Fürsicht, mit Rath und Verstande. Er weis, wie groß und schwer seine Strafruthe zur Erreichung seines Endzweckes seyn muß. Er läßt ein Wetter in der einen Gegend des Himmels aufsteigen, und treibt es durch die ausgelassene Winde in diejenigen Dörter, wo es seine strafende Wirkung beweisen soll. Er mäßiget nach dieser weisen Liebe seinen Feuererfer. Er verschont nicht selten einen Strich Landes, über wel-



welchem dasselbe am meisten zu ruhen scheint. Er unterbricht auch gar öfters den Zug und Lauf eines solchen Wetters, daß es einen ganz andern Weg nehmen muß, als man dem erstern Anscheine nach vermuthen können (\*). Bald vergrößert er die Schlossen, um einen desto stärkern Eindruck in das Gemüth der Menschen zu machen, und verringert dagegen die tobende Gewalt des Windes, damit es destoweniger schaden könne. Bald läßt er kleinere Körner, aber mit einem stärkern Winde, auf die Erde fallen, und richtet dadurch ein gleiches, wo nicht ein größeres, Verderben an. Er zeigt in beyden Fällen Güte und Ernst. Er lehrt uns, wie ihm alle Mittel zur Erreichung seines grossen Endzwecks gleich stark und mächtig bleiben. In diesem allen offenbart er eine mannigfaltige, und nie genug zu bewundernde, Weisheit. Esaias führet uns auf diese wichtige Betrachtung, wenn derselbe von Gott sagt: Er hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch

Es. 10, 12.  
13.

D 3

sei

(\*) Man hat dieses vornemlich bey dem letztern Hagelwetter deutlich wahrgenommen, da der Wind sich so oft und schnell geändert, daß der gefallene Hagel an verschiedenen Orten durch seine geschwinde Wendung nach einer andern Gegend einen rechten Winkel gemacht hat.

seinen Verstand. Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden; er machet die Blitzen im Regen, und läßt den Wind kommen aus heimlichen Dörtern. Und Salomon bestätigt eben diese Weisheit Gottes bey

**Epr. 3, 19.** Der ganze Regierung der Welt: Der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet; und durch seinen Rath die Himmel bereitet. Durch seine Weisheit sind die Tiefen zertheilet, und die Wolken mit Thau triefend gemacht.

Gott offenbaret endlich in einem solchen Wetter seine, den Sünder strafende, Gerechtigkeit. Er läßt die Menschen, welche unter dem freyen Himmel sind, seine harte Zornruthe an ihrem eignen Leibe fühlen. Er schlägt sie aber auch in ihren Häusern. Er züchtiget sie durch Erdbebung des Viehes. Er sucht sie durch Verwüstung ihrer Gärten, Wiesen und Felder heim. O eine mannigfaltige und starkgebundene Strafruthe, welche die Menschen in einem solchen Hagelwetter schmerzlich empfinden müssen! Doch so nachdrücklich und durchdringend dergleichen Strafen unsers Gottes sind: so fürchterlich und schrecklich bleiben dieselben auch, wenn der Herr seinen Hagel über so viele tausend Menschen, Aecker  
und

und Felder unter Bliß und Donner aus-  
 streuet. Mehr, wie ein von unsern auß-  
 ferlichen Sinnen wird durch diese schreck-  
 liche Erscheinung Gottes gerühret. Auf  
 mehr, denn eine Art, beweiset der Herr  
 seine zürnende Gerechtigkeit. Durch mehr  
 denn ein Mittel wird der Sünder im Don-  
 ner, Bliß und Hagel gestraft und heinge-  
 sucht. Die heilige Schrift stellt uns daher  
 ein solches Wetter an verschiedenen Orten  
 als ein hartes und fürchterliches Strafge-  
 richt Gottes über die sündigende und von  
 Gott abgewichne Menschen vor. Als <sup>2 Mos. 9, 17.</sup>  
 Josua wider die Amoriter siegte, und <sup>Jos. 10, 11.</sup>  
 diese vor Israhel flohen, ließ der Herr  
 einen grossen Hagel vom Himmel auf sie  
 fallen, daß sie starben. Und vielmehr  
 starben ihrer von dem Hagel, denn die  
 Kinder Israhel mit dem Schwerdt er-  
 würgeten. David beschreibet uns Gott in  
 einem solchen Wetter, wenn er uns von  
 seinem Zorne und gerechten Feuererfer  
 wider die Gottlosen lebhaft überzeugen wil.  
 Sein Gezelt um ihn her war finster, und  
 schwarze dicke Wolken, darinn er ver-  
 borgen war. Vom Glanz vor ihm tren-  
 neten sich die Wolken, mit Hagel und <sup>Ps. 18, 12.</sup>  
 Blißen. Er schoß seine Strahlen, und  
 zerstreute sie; er ließ sehr blißen, und er-  
 schreckte sie. Da sahe man Wassergüsse,  
 und des Erdbodens Grund ward aufge-  
 deckt, Herr, von deinem Schelten, von

dem Odem und Schnauben deiner Nasen. Unter die andern Plagen, welche Esaias den Feinden Gottes drohend **Es. 30, 30.** weissaget, gehöret auch der Hagel. Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigen Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starkem Regen, und mit Hagel. Daher Sirach Wind, Schlossen und Hagel unter die Mittel der Rache Gottes über alles gottlose Wesen der Welt sehet: **Sir. 39, 33. f.** Es sind auch die Winde, spricht er, ein Theil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen thun sie Schaden. Und wenn die Strafe kommen soll, so toben sie, und richten den Zorn aus des, der sie geschaffen hat. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches alles ist zur Rache geschaffen.

Seht, **N. N.** die Offenbarung der manigfaltigen Vollkommenheiten Gottes im Sturm: und Hagelwetter. Er erscheint als der mächtige Schöpfer, als der stärkste Erhalter und weiseste Regierer der ganzen Welt. Er überzeugt uns von seiner unendlichen Allmacht. Er überführet uns von seiner weisesten Regierung. Er unterrichtet uns von seiner strafenden Gerechtigkeit. O welch ein herrlicher Gott! Er

erscheint nicht nur in einem gelinden; sondern auch in einem erschrocklichen, Wetter den Menschenkindern. O ein weiser Gott! Er führt uns in das Reich der Natur, wie in eine wohleingerichtete Schule, und läßt uns darinn die ersten Erkenntnißgründe von seinen unendlichen Vollkommenheiten abermals lernen. O ein liebevoller Gott! Er greift uns an einem Theile unsrer zeitlichen Güter an, damit er unsre Seele in diesen seinen Gerichten verständig, und auf sein Wort aufmerksam, machen möge. Bey dieser Betrachtung bleiben Wind, Sturm und Wetter kräftige Mittel einer herrlichen Offenbarung Gottes. In Ansehung dieser heilsamen Züchtigungen und ihres gesegneten Endzwecks müssen wir mit David sagen: Lobet den hErrn Feuer, Ps. 148, 8. Hagel, Schnee und Dampf, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Ach! möchten alle diese Mittel nur bey allen Menschen stark und kräftig seyn! Möchte die Offenbarung Gottes in einem solchen Wetter nur den Sünder zur Buße, und die Frommen zu einer fortdauernden Gottseligkeit, reizen und erwecken können! Wir werden von dieser guten Absicht Gottes im Wetter im andern Theile unsrer Rede annoch handeln müssen.

Anderer  
Theil.

U nser Heyland stellt uns den natürli-  
chen Wind als ein Bild der wun-  
dervollen Wirkungen des heiligen Geistes  
vor. Er macht die Auslegung von die-  
sem Gleichnisse selbst, und erweist das  
durch dem aufrichtigen und lehrbegieri-  
gen Nicodemo eine besonders vorzügliche  
Liebe. Als ehemals die Jünger Jesum  
Matth. 13, fragten: Warum redest du zu ihnen durch  
10. Gleichnisse? nemlich ohne eine beygefügte,  
und auch von dem Volke nicht ver-  
langte, Auslegung, antwortete er: Euch  
ist gegeben, daß ihr das Geheimniß des  
Himmelreichs vernehmet; diesen aber ist  
nicht gegeben, weil sie es doch übel ge-  
brauchen würden. An unserm Orte gibt  
der grosse Lehrer seinem schwachen Schü-  
ler selbst den Schlüssel zu diesem Gleich-  
nisse, und entdeckt ihm zugleich den Kern  
in seinen Schaaalen. Also, sagt unser  
Heyland, ist der, der aus dem Geist ge-  
boren ist. Unser Erlöser nennt einen Wie-  
dergebohrnen, und versteht darunter ei-  
gentlich die Wiedergeburt, und die über-  
natürliche Wirkung des heiligen Geistes  
in und bey derselben. Diese, und nicht  
der Mensch, kan mit der verborgenen  
Natur und dem unerforschlichen Geheim-  
nisse des Windes verglichen werden.  
Laßt uns daher diese Vergleichung noch  
etwas klärer machen. Die bewegte Luft  
bleibt

bleibt ein erweckliches Sinnbild des heiligen Geistes. Sie ist sanft und gelinde, unsichtbar in ihren Ursachen und Wirkungen, belebend und durchdringend, und dabey von der schnellsten Ausbreitung und mit den allergrößten Wohlthaten verknüpft. Wir setzen diese, durch die Erfahrung bestätigte, Wahrheiten voraus, und vergleichen mit denselben die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, um die Ähnlichkeit zwischen beyden desto vollkommner zumachen. Der heilige Geist ist einmal frey in seinen Handlungen und Geschäften, und mit denselben an keines Menschen Willen, Macht und Befehl gebunden. Die Gabe der Erleuchtung, der Heiligung und Erneuerung bleibt eine freye Gnade, welche kein Mensch verdienen, oder sich durch eigene Bearbeitung erwerben kan. Wenn ein heiliger Paulus von den mancherley Gaben und Aemtern des heiligen Geistes in der ersten Kirche redet: so beschließt er diese Betrachtung mit dem Zeugnisse von seiner freyen Gnade: Dis alles würfket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will. Der heilige Geist gleicht ferner einer bewegten Luft in Ansehung der Art und Weise seiner Wirkungen. Unser Ohr vernimmt das Brausen des Windes und den Schall des gepredigten Wortes.

Bey

1 Cor. 12,  
H.

Beides erkennen wir durch eigene Erfahrung. Aber bey beyden wissen wir den Weg nicht, welchen jener zu unserm leiblichen Gehöre, und dieses zu unserm verschlossenen Herzen, nimt. Und doch bleibt dis verkündigte und gepredigte Wort Gottes der einzige unvergängliche Saame, wodurch wir von dem heiligen Geiste gezeuget und wiedergeboren werden zu Erstlingen seiner Creatur. Mo-

ses lehrt sein versammeltes Israël, daß es der Weisheit Gottes gefallen habe, seinen heiligen Willen, ohne andre Bilder, durch die Stimme, oder das Wort der

5 Mos. 4, Wahrheit, zu offenbaren. Der Herr  
 12. 13. redete mit euch mitten aus dem Feuer; die Stimme seiner Worte höretet ihr; aber kein Gleichniß sahet ihr auſſer der Stimme. Und verkündigte euch seinen Bund, den er euch gebot, zu thun, nemlich die zehen Worte; und schrieb sie auf zwo steinerne Tafeln. Und ein heiliger Jacobus beschreibt uns dis Wort,

Jac. 1, 18. als das rechte Zeugungsmittel unsrer geistlichen Natur. Er hat uns gezeuget, spricht er aus lebendiger Erfahrung, nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Wer kan aber die Hoheit und Wahrheit dieses geoffenbarten Wortes genug bewundern? Wer kan die Art und Weise bestimmen, wie dis

Wort



Wort in folgsame Herzen eindringe? Wer kan durch seine natürlichen Kräfte fassen und begreifen, wie durch dis Wort, als einen fruchtbaren Saamen, der Acker der Kirche gebauet, und zu einer seligen Erndte in jener Ewigkeit vorbereitet werde? Die dritte Vergleichung zwischen dem Wilde und Gegenbilde, zwischen dem leiblichen Winde und den übernatürlichen Wirkungen des heiligen Geistes, erstreckt sich auf die seligen Folgen dieser angefangenen und fortgesetzten Wiedergeburt. Kan ein heftiger Wind starke Bäume aus der Erden reissen, und die festesten Palläste auf ihrem Grunde bebend machen: so vermag der heilige Geist noch ein weit mehrers bey dem seligen Geschäfte der Wiedergeburt. Er zerstöhret alle Höhen der Vernunft, welche sich wider das Erkenntniß Christi erheben. Er greift den Sünder, welcher seiner Gnadenbearbeitung nicht muthwillig widerstehet, mit einer göttlichen Kraft an. Er erleuchtet seinen von Natur verfinsterten Verstand. Er heiligt sein, zu allem Guten ganz erstorbenes, Gemüth. Er nimt das steinerne Herz hinweg, und gibt ihm ein fleischernes, fühlbares und geistlich gesinntes Herz. Kurz, er bildet ganz neue Kreaturen, erschaffet in Ansehung der verbesserten Seelenkräfte ganz andre Geschöpfe und stellt  
uns

uns in unserm ganzen Wandel als solche Menschen dar, in welchen sich des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesichte spiegelt. Dieses alles thut der heilige und gute Geist, und zwar durch sein Wort und Gnadenmittel. Paulus nennt das

**Ebr. 4, 12.** her das Wort Gottes lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweischneidig Schwerdt, welches durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Und David stellt uns die wunderbare Kraft dieses uns geoffenbarten Wortes unter einem lebhaften Bilde des Don-

**Ps. 29, 3. f.** ners vor: Die Stimme des HErrn geht auf den Wassern; die Stimme des HErrn geht mit Macht; die Stimme des HErrn gehet herrlich. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern; der HErr zerbricht die Cedern im Libanon. Bemerket die grosse Kraft des uns erleuchtenden und widergebärenden Wortes! Bewundert das hohe und unbegreifliche Geheimniß unsrer Wiedergeburt, welche in Ansehung der Ursache, Art und Wirkung mit einer bewegten Luft verglichen werden kan. Hierauf sol uns, nach der Absicht unsers Erlösers, die Betrachtung des leiblichen und natürlichen Windes, führen. Nach diesem Geheimnisse sollen wir das Hohe, das Erhabene und Unbegreif-

geistliche in der Wiedergeburt nicht vorwichtig ausgrübeln; sondern nur blos dahin trachten, daß wir nach dem Zeugnisse unsers Gewissens und eines aufrichtigen Tugendwandels, aus Wasser und Geist wiedergeboren werden, ob wir gleich dis selige Geschäfte des heiligen Geistes mit unsrer Vernunft weder fassen noch be greifen können. Laßt uns N. N. in die ser Betrachtung fortfahren, und auf ei ne deutliche Weise darthun, wie Sturm und Hagel dem Sünder eine kräftige Rei zung zur Buße, und den Frommen eine heilsame Ermunterung zum fernern Laufe im Guten, werden müsse.

Alles, was einen Sünder von aus sen aus dem Schlafe der Sünden erwe cken kan, finden wir in einem fürchter lichen Sturm- und Hagelwetter. Es er innert uns einmal an den Fluch, mit wel chem Gott die Erde um der ersten Sün de willen belegen hat. Muß die Erde noch ietzt Dornen und Disteln tragen, und im Schweisse unsers Angesichts mühsam gebauet werden: so finden wir eine kräftige Erinnerung an unsre gehäufte Un tugend, wenn des HERRN Wort die sau re Arbeit unsrer Hände auf einmal zer nichtet, und die Hofnung einer gesegneten Erndte in wenig Augenblicken ver schwinden läßt. Sturm und Hagel führt uns

uns ferner auf die Betrachtung der Allgegenwart, der strafenden Gerechtigkeit und eines entbrannten Eifers unsers Gottes über alles gottlose Wesen der Welt. Die Schrift stellt uns ein solches Wetter als einen Beweis dieses göttlichen Zornes vor.

- Wf. 11, 6. Der Herr wird regnen lassen, sagt David, über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben. Und da Pharaos die schreckliche Wirkung dieser, im Wetter über sich und sein Volk aufgehobenen, Zornruthen schmerzlich fühlte, ließ er Mosen und Aeron rufen, und sprach zu ihnen:
- 2Mos. 9, 27. Ich habe dasmal mich versündigt. Der Herr ist gerecht; ich aber und mein Volk sind Gottlose.

So bedenket denn, ihr Sünder, wie Gott in einem solchen Wetter mit euch rede. Er beweiset sich als einen ewig lebenden Schöpfer Himmels und der Erden. Er offenbaret sich als einen allwissenden Regenten. Er erscheint als ein allgegenwärtiger Richter, welcher seinen Richterstuhl zu aller Zeit, und an allen Orten, im Sturm, Wind und Wetter aufschlagen kan. Er zeigt sich als einen gewaltigen Rächer aller Sünde. Er hat Blitz, Feuer, Donner, Hagel und Sturmwinde in seiner Hand. Er läßt diese Zeugnisse seines drohenden und strafenden Ernstes

stes dahin fahren, wo sie ihre Kraft am nachdrücklichsten beweisen sollen. Er bestätigt dadurch die Fläche, welche vormals sein Knecht Moses den muthwilligen Uebertretern seiner Gebote gedrohet hat: Wo du nicht wirst halten, daß du 5 Mos. 28,  
58. ihust alle Worte dieses Gesetzes, die in diesem Buche geschrieben sind, daß du fürchtest diesen herrlichen und schrecklichen Namen, den HErrn, deinen Gott: So wird der HErr wunderbarlich mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Saamen, mit grossen und langwierigen Plagen, mit bösen und langwierigen Krankheiten. Und wird dir zuwenden alle Seuchen Egypti, davor du dich fürchtest, und werden dir anhangen. Dieser so mächtige und schreckliche Gott ruft daher euch, ihr Sünder, vor den Richterstuhl eures Gewissens und seiner strafenden Gerechtigkeit. Er läßt diese vernehmliche und starke Donnerstimme im Sturm- und Hagelwetter erschallen: Ich der HErr, dein Gott, bin ein eysriger Gott. Du sollst nicht andre Götter haben neben mir. Sage, hastu mich über alle Dinge gesüchtet, und eben darum alle Arten der Sünde vermieden? Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen: Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen misbraucht? Hastu diesen meinen herrlichen und

E schreck:

schrecklichen Namen überzeugend erkannt, und mit tiefster Ehrerbietung angebetet. Du sollt den Feiertag heiligen. Hastu den Reichthum dieser meiner Wohlthat recht gebraucht, und den öffentlichen und geheimen Gottesdienst an diesem, mir geheiligten, Tage niemals versäumt? Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, aufdaß dirs wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Hastu deine natürliche Aeltern, und alle, welche ihre Stelle im geist: und leiblichen vertreten, herzlich geliebet, und kindlich hochgeachtet? Du sollt nicht tödten. Hastu deinem Nächsten niemals an seinem Leibe geschadet? Du sollt nicht ehebrechen. Hastu in deinem Leben deinen Leib niemals mit Hurerey und Ehebruch beslecket, und dein Faß in Zucht und Ehren rein behalten? Du sollt nicht stehlen. Hastu dich durch keinen offenbaren und geheimen Diebstal versündigt? Du sollt nicht falsche Zeugniß reden wider deinen Nächsten. Hastu niemals wider die Wahrhaftigkeit vor oder auffer Gerichte zum Schaden deines Nächsten geredet? Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus. Hastu niemals nach deines Nächsten Haab und Gütern durch ein offenbares oder geheimes Bestreben gerrachtet? Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist. Hastu  
 deiz

deinen grossen Mangel und Unvermögen im Geistlichen lebendig erkannt, die aufsteigende böse Gedanken mit Gebete gedämpft, und dagegen in der, dir vorgeschriebenen, Ordnung ernstlich getrachtet, aus Wasser und Geist wiedergeboren, und eine neue Kreatur, zu werden? Höre, o Sünder! dis sind meine Forderungen an den Menschen. Dis ist mein weiser und heiliger Wille, welcher dir eine Richtschnur deines ganzen Wandels seyn soll. Thue Rechenchaft von deinen Gedanken, Worten und Werken. Erkenne, daß ich kein Gott bin, dem irgend ein gottlos Wesen gefallen kan. Wisse und lerne bey Blitz, Donner, Sturm und Hagel, daß ich dem Sünder ein verzehrend Feuer bleibe. Alle diese herrliche und starke Stimmen erschallen zu euch, ihr Menschenkinder, ihr, deren Gewissen euch mitten in diesem Wetter anklaget, daß ihr eures Gottes vergessen, und seine Geseze, Sitten und Gebote vorsehlich und muthwillig übertreten habt, steht stille, und erwäget, was zur Rettung eurer Seelen dienet. Bedenkt, wurde jener Mann, welcher

4 Mos. 15,  
32-36.

am Sabbath Holz gelesen, schon um dieser Sünde willen von dem ganzen Volke gesteiniget: so muß der Himmel Millionen tausend Hagelsteine über den Haufen der Menschen austreuen, unter welchen

so viele grobe und vorsehliche Uebertreter nicht nur eines einzigen; sondern aller, Gebote gefunden werden. Demüthiget euch daher bey der Betrachtung eines solchen Wetters. Fallet Gott zu Füsse. Thut Buße, und sucht bey ihm Gnade und Vergebung. Dis sol der Sünder bey dieser Stimme Gottes im Wetter lernen.

Doch was finden Gläubige und Wiedergebörne für Trost, Ermahnung und Unterricht in und bey einem solchen Wetter? Gott macht bey seinen allgemeinen Strafgerichten zwischen Frommen und Gottlosen nicht stets einen solchen Unterscheid, als wir vormals bey dem Hagel, zwischen Egypten und dem Lande Gosen, warnehmen. Von Egypten heißt es: Der Hagel schlug in ganz Egyptenland alles, was auf dem Felde war, beyde Menschen und Vieh; und schlug alles Kraut auf dem Felde, und zerbrach alle Bäume auf dem Felde. Doch blieb das Land Gosen, als die Wohnung des erwählten Israels, von dieser Plage frey. Daher setzt Moses diese Ausnahme hinzu. Ihn allein im Lande Gosen, da die Kinder Israel waren, da hagelte es nicht. Dieser Unterscheid, und diese Absonderung, höret nicht selten in unsern Tagen auf. Gott läßt die ausgestreuten Hagelsteine so wol über die Häuser der Frommen als Gottlosen fallen, und

2Kof. 9. 25.

2. 26.



und seine Schlossen treffen nicht weniger die Felder der Gläubigen als der Ungläubigen. Nur hat Gott dabey seine verschiedene Absichten, und allezeit weise Endzwecke. Der Haufe der Gottlosen soll ein solches Wetter als einen verdienten Lohn der Sünden, und als eine traurige Folge seiner eignen Uebertretung, ansehen. Die kleine Zahl der Frommen sol dagegen diese allgemeine Strafruthe als eine väterliche Züchtigung, als ein wohl-gemeinte Prüfung und Stärkung im Guten annehmen. Bey jenen offenbaret Gott seine strafende Gerechtigkeit; bey diesen aber seine weise Liebe. Jenen muß es eine kräftige Reizung zur Busse, und diesen eine starke Ermunterung zur Ausübung einer reinen und ungefärbten Gottseligkeit werden. Laßt uns daher fragen, was für heilsame Lehren finden Gläubige und Wiedergebörne in einem solchen Wetter? Was für gottselige Betrachtungen können erleuchtete Kinder Gottes bey dieser schrecklichen Offenbarung im Wetter anstellen? Und wie herlich wird ihr Glaube, ihre Liebe und Hofnung durch diese heilsame Läuterung gestärket und vermehret? Sie verehren Gott mit stillem Gemütthe, auch mitten in seinen Strafgerichten. Sie betrachten mit gelassenen und unverwandten Augen, wie die eine Hand Gottes einen grossen Theil

von demjenigen Segen hinweg nehme, welchen uns die andre Hand geschenkt hat, und zwar darum, weil ihn die Menschen nicht mit Dankfagung genießen würden. Sie erfahren, wie alles Pflanzen und Begießen in Gärten, und auf den Feldern, gar keine Frucht schaffe, wo der Herr nicht sein Gedenken dazu gebe. Sie finden also die göttliche Wahrheit, so wol in ihren Drohungen als Verheißungen, aller Orten bestätigt. Und ob sie gleich mit den ungerathenen Kindern dieser Welt einige Streiche und Schläge mit empfangen haben; so werfen sie doch darum ihr Vertrauen nicht gänzlich hinweg. Sie wissen, daß Gott auch in Strafen die Liebe sey, und daß sein Segen den übriggebliebenen Vorrath reichlich segnen, und denselben zu ihrer Nothdurft über alles Hoffen vermehren könne. So wird ihr Glaube geprüft, ihre Hoffnung gestärket und ihr Vertrauen an allen Orten, und in allen Vorfällen ihres irdischen Lebens, herrlich vermehret. Sie sprechen daher bey dem größten Verluste aller zeitlichen Güter mit einem geplagten Iob: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen. Der Name des Herrn sey gelobet! Sie preisen Gott auch mitten in seinen Strafgerichten, da sie mit

einem

Iob 1, 21.

einem heiligen David frolockend ausru-  
fen: lobet den HERRN Feuer, Hagel, Ps. 148, 8.  
Schnee und Dampf, Sturmwinde, die  
sein Wort ausrichten. Alles soll loben den  
Namen des HERRN: denn sein Name al-  
lein ist hoch, sein Lob gehet, so weit Him-  
mel und Erde ist. 13.

Saget an, gläubige Kinder Gottes  
und rechtschafne Anbeter unsers verherr-  
lichten Heylandes, sagt an, ob wir die  
Sprache eures Herzens geredet, und die  
verborgenen Regungen eures Gemüthes  
bey einem solchen Wetter endecket haben?  
Ist Gott nicht noch euer liebevoller Va-  
ter, ob er gleich die Erweisungen seiner  
sichtbaren Liebe hinter einem schwarzen  
Wetter verborgen hat? Sollte es euch  
wohl an nöthigen Nahrungsmitteln feh-  
len, da ein Theil eurer Feld- und Gar-  
tenfrüchte durch Hagel verloren gegangen?  
Und würdet ihr wohl an der Gnade Got-  
tes und eurer Seligkeit jemals zweiffeln  
können, wenn auch eure Häuser, Gärten  
und Felder durch Blitz, Donner und Hagel  
untergingen, oder ihr, wie ehemals Elia, in  
einem solchen Wetter gen Himmel fahren  
soltet? Dem äußern Menschen scheint diese  
Art der Offenbarung zwar hart und fürchter-  
lich zu seyn; allein der Glaube zu Gott besiegt  
alle bange Furcht und knechtisches Schre-  
cken. Denn was kan und wil uns scheiden

von der Liebe Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn? o ein herrliche Offenbarung Gottes im Wetter für Gläubige und Auserwählte!

Beschluß.

**G**OTT hat, Meine Undächtige! seine Stimme im Reiche der Natur abermals erschallen lassen. Kaum haben wir seine zürnende und drohende Stimme im Erdbeben von fernem Orten her gehört. Kaum ist die bitterste Klage über Theuerung und Mangel unter unsern Einwohnern entstanden, da sich Gott mit einem fürchterlichen Hagelwetter, unter Blitz und Donner, in einer schrecklichen Majestät, Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, Alten und Jungen, geoffenbaret hat. Gott redet jetzt zu seinen vernünftigen Geschöpfen so oft und nachdrücklich durch sein Allmachtswort im Reiche der Natur, weil die Menschen das, ihnen geoffenbarte, Wort nicht mehr hören wollen; sondern ihr Herz und ihr Ohr vor den Strafen, Dräuen, Warnen und Ermahnen seiner Knechte muthwillig verschließen. Woher kommen also diese, so oft wiederholte, Zeugnisse von dem heiligen und gerechten Willen des Allerhöchsten? Warum muß Himmel und Erde in unsern Tagen so nachdrücklich und schrecklich reden? Warum sollen Zorn und Strafgerichte Herolde seiner grossen Wuns

Wunder und allgemeine Prediger von seiner strengen Gerechtigkeit werden? Ach! die Absicht Gottes ist keine andre, als daß der Mensch, der so unwissende und träge Mensch von den ersten Wahrheiten des Christenthums unterrichtet, und zur tiefsten Verehrung dieses anbetungswürdigen Wesens erwecket werde. Da der größte Theil der vermeinten Christen jetzt heidnisch lebt, und dem seligen Evangelio nicht mehr gehorsam seyn will: so offenbaret sich ihnen Gott in den Werken der Schöpfung, Erhaltung und Regierung, und zwar mit solchem Nachdruck, daß sie entweder als ein Brand aus dem Feuer gerissen, oder am Tage des jüngsten Gerichts ohne alle Entschuldigung dargestellt werden. Diese Absicht Gottes bey seiner Offenbarung im Reiche der Natur entdeckt uns ein heiliger Paulus, wenn er von den verfinsterten, und durch ihre eigene Schuld in ganz unnatürliche Laster gerathenen, Heyden sagt: Gottes Zorn von Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen, und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten: Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar: denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das warnimt an den

Röm. 1,  
18. f.

Werken, nemlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung haben. Gedenkt demnach, ihr Sünder, wird das blinde Heidenthum ohne Entschuldigung vor Gottes Richtersthule erscheinen, und zwar darum, daß es mit der schwachen Erkenntnis seiner Vernunft nicht getreu umgegangen; sondern die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere verwandelt hat, wie beschämt, ach! wie ewig beschämt, werdet ihr vor seinem Angesichte stehen müssen, da ihr bey einem so hellen Lichte gar nicht sehen, und bey so vielen durchdringenden Stimmen im Reiche der Natur und der Gnaden gar nicht hören wollet? Gott ruft, und ihr antwortet ihm nicht. Der Herr reckt seine Hand einen Tag nach dem andern aus, und ihr wollt von seinen Wegen nichts wissen. Können alle diese Offenbarungen euer Herz nicht ändern und bessern: Wie werdet ihr jenen schrecklichen Tag seiner Zukunft erwarten können, da der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zugeben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leyden,

das

v. 23.

2 Thess. 1, 7.

das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht. Ach! stehet stille in dem Laufe eurer Sünden! Werdet einmal nüchtern aus den Stricken des Satans und der gottlosen Welt! Bedenket doch an diesem euren Tage, was zu eurem Frieden dienet! Wir predigen euch den, im Wetter sich offenbarende, Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, den allwissenden und allgegenwärtigen Richter, den gerechten und in Ewigkeit strafenden Richter alles gottlosen Wesens dieser argen und bösen Welt. Den lernt in seiner Majestät erkennen. Den lernt in seinen Gerichten fürchten. Den lernt in seinem Worte demüthigst ehren.

Gott hat sich N. A. mit seinem schrecklichen Wetter bey dem Beschlusse unsrer Pfingsten geoffenbaret. Sollte auch dieses ohne Ursache geschehen seyn? Sollte auch Gott nicht weise und gute Absichten haben, warum er an diesem, und an keinem andern Tage diese schreckensvolle Herrlichkeit den Menschen kund machen wollen? Seine Regierung erstreckt sich auch auf die Zeit. Er weis und bestimmt, wann ein Tag der Freuden und ein Tag des Jammers herein brechen soll. Dieses alles ist dem Menschen, nicht aber Gott in dem Lichte seiner Allwissenheit, verborgen. Bloß von uns kan

Sax

Pred. 9, 12. Salomon mit Wahrheit sagen: Auch weis der Mensch seine Zeit nicht; sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Harnen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden: so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Diese Zeit der Offenbarung Gottes im Wetter war uns vor dem Einbruche desselben ganz unbekannt. Nun aber ist diese Zeit, dieser letzte Tag der Pfingsten, als ein beständiges Denkmahl des Ernstes unsers Gottes, nicht mehr verborgen. Laßt uns nur nach den weisen Absichten Gottes bey der Erwählung dieser Zeit lehrbegierig forschen. Laßt uns bedenken: Wie haben wir die Tage unsrer letzten Pfingsten gefeyret? Wie haben wir Gott für die Sendung seines Geistes gedanket? Wie haben wir ihn um die Gaben der Erkenntniß, Weisheit und Heiligung angeflehet? Wie haben wir unser Herz in der Busse von vorsehllichen und muthwilligen Sünden gereiniget, und durch den Glauben zu einem reinen Tempel, und zu einer angenehmen Wohnung dieses guten Geistes, gemacht? Wie haben wir Gott um diesen sanften Regen gebeten, daß er damit den Acker unsers Herzens besenchtet und zur angenehmen Erndte einer seligen Ewigkeit fruchtbar machen möge? Von einigen können wir dieses alles,  
nach



nach den Kennzeichen ihres Christenthums, und nach den Zeugnissen einer reinen Liebe, hoffen. Allein von vielen, wo nicht von den allermeisten, befürchten wir, daß sie in diesen heiligen Tagen keine Tempel und Wohnungen des dreieinigen Gottes geworden; sondern ach! daß wir es klagen müssen, unreine Behausungen der Sünde geblieben sind. Wie viele sind entweder gar nicht, oder doch nicht mit einem zubereiteten Gemüthe, in unserm Gotteshause, und an demjenige Orte, erschienen, da der Herr seines Namens Gedächtniß gestiftet hat, und uns nach seiner Verheißung segnen will. Wie viele haben sich dagegen desto häufiger in solchen Häusern finden lassen, wo nicht dem Geiste Gottes; sondern dem Geiste dieser Welt gedienet wird? Wie viele hat nicht das eingebrochene Wetter beym Fressen, Saufen, Tanzen und Spielen überfallen, da sie seine Ankunft nicht eher gemerket, als bis es ihnen ihre vollen Gläser zerschlagen, und das, ihnen überflüssige, Bier verschüttet hat? Ja, wie viele haben wohl gar den Lauf ihrer vorigen Bosheit da wieder angefangen, wo sie denselben bey dem schrecklichen Wetter wider ihren Willen auf eine kurze Zeit unterbrechen müssen? Alle diese Klagen sind nicht erdichtet; sondern in den untrüglichen Zeugnissen der Wahrheit gegründet.

Was

Was Wunder also, daß Gott Sturm und Hagel über die Menschen ausschütet, da sie die Gaben seines guten Geistes weder gesucht, noch verlanget, haben? Was Wunder, daß Gott in den Tagen unsrer Pfingsten mit den fürchterlichsten Offenbarungen erscheint, da die Menschen nicht als Kinder des neuen Bundes in der Tugend wandeln; sondern als Sklaven des Satans, in aller Sünde gefesselt, erfunden werden? Was Wunder, wenn der Herr seine Strafgerichte nach und nach häufet, stärket und vermehrt, da seine Weisheit die guten Absichten seiner Züchtigung bey den allerwenigsten erreichen kan. Wie viel Ursache hat unser Gott auch nach diesem überstandenen Hagelwetter über viele Einwohner unsers Ortes wehmüthigst zu klagen: Ich plagte euch mit Dürre, Brandkorn und Hagel in aller eurer Arbeit; noch lehretet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr. Wir bezeugen und wiederholen daher an diesem Tage den Willen Gottes an euch. Wir bezeugen vor Gott und euch, daß weder der bloße Christenname, noch einige äußerliche Werke des öffentlichen Gottesdienstes, euch ein Recht und Antheil an dem Reiche Gottes verschaffen können. Wir fodern im Namen des Allerhöchsten einen erleuchteten Verstand, einen heiligen Willen und einen ungeschminkt

Sagg. 2, 18.

schminkten Tugendwandel von allen, welche die Herrlichkeit des Herrn schauen wollen. Wir überzeugen euch von der Nothwendigkeit der neuen Geburt mit den Worten unsers Erlösers: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Wir überführen euch, daß dieses ganze Geschäfte der heilige Geist allein anfangen, und dasselbe auch allein vollenden könne. Wir versichern aber auch euch, daß er niemanden, er sey, wer er wolle, von dieser seiner bearbeitenden Gnade ausschliesse, wo er sich nur nicht durch fordaurende Unbusfertigkeit des Reiches Gottes selbst unwürdig mache. Sein Wort und Gnadenmittel sind allgemein. Die Kraft von beyden können noch alle folgsame Seelen erfahren. Ach! so fahre denn einmal aus, du unreiner Geist! Gebt, ach! gebt Raum dem heiligen Geist. Jetzt, da ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Rufft ihm vielmehr mit gerührter Seele an diesem Tage entgegen: Befehre du mich, o Geist der Gnaden: so werde ich bekehrt. Hilf du mir, so ist mir geholfen. Laßt euch diesen Geist durchs Wort des Gesetzes wegen eurer Sünde bestrafen. Laßt euch diesen heiligen Geist die Schätze der Gnade Gottes in Christo Jesu durch das Wort des Evangelii öffnen. Laßt das  
durch

durch euren Verstand erleuchtet, und euren Willen recht geheiligt werden. Fahrt aber auch in diesem angefangenen Werke der Wiedergeburt täglich fort. Stärket euren innwendigen Menschen durch den Gebrauch des Abendmahls, durch Gebet und Wachsamkeit. Alsdenn könnet ihr heilige Hände aufheben. Alsdenn könnet ihr Gnade vor Recht und Barmherzigkeit vor Gericht hoffen. Alsdenn könnt ihr bey allem Verluste der zeitlichen Güter der Liebe dieses versöhnten Vaters, in Zeit und Ewigkeit, versichert bleiben. Ach! so lernet doch an diesem Tage, aus dem Geiste wiedergeboren zu werden; lernet, neue Geschöpfe in der Ordnung der Buße und des Glaubens zu seyn; lernet von nichts, als dem Kreuze Jesu zu rühmen, durch welchen Gläubigen die Welt gekreuziget ist, und sie der Welt: Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas; sondern eine neue Kreatur. In dieser Ordnung seyd ihr einzig und allein selig. Bloss unter dieser Bedingung sollt ihr die Herrlichkeit des HErrn, nicht im Sturm und Wetter; sondern in den stillen Wohnungen des Himmels, schauen. Darum wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen.

Gal. 6, 14.  
15.



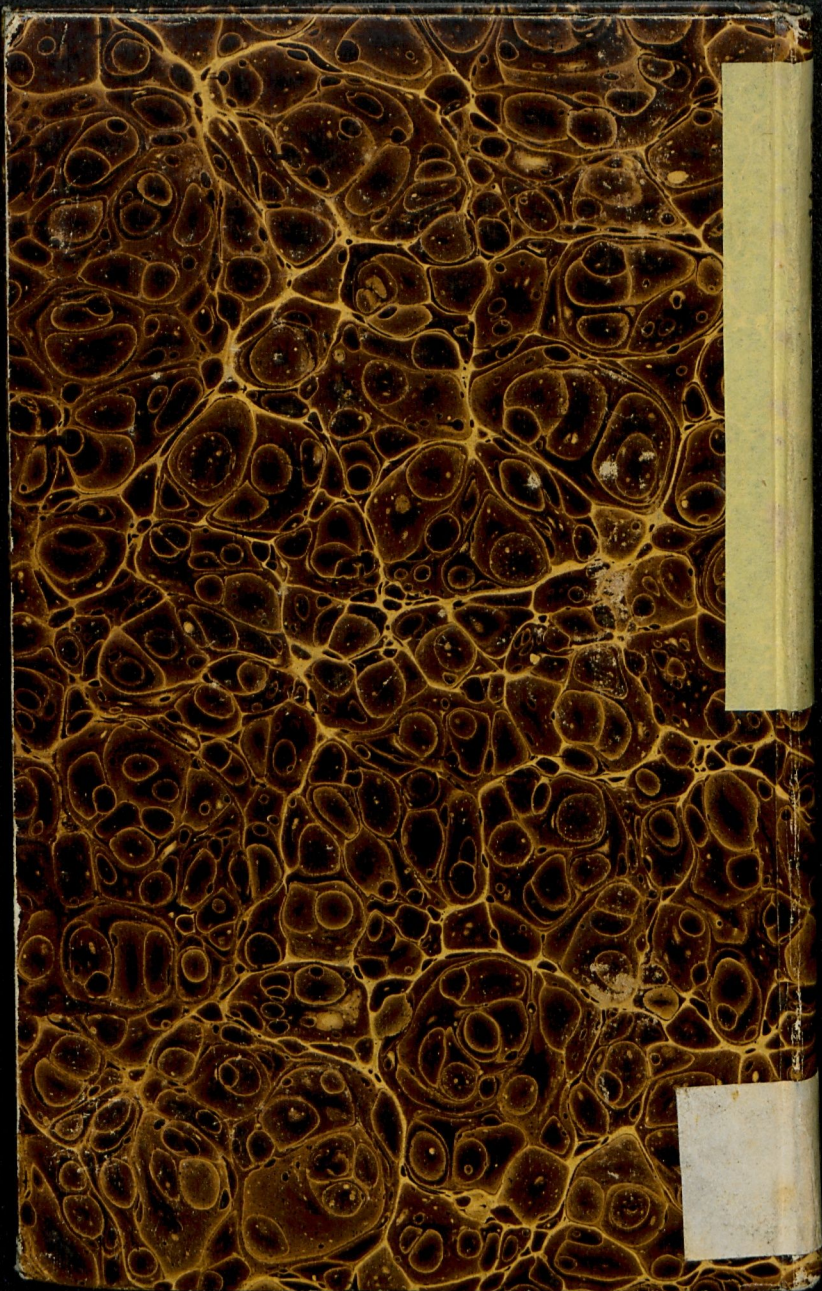




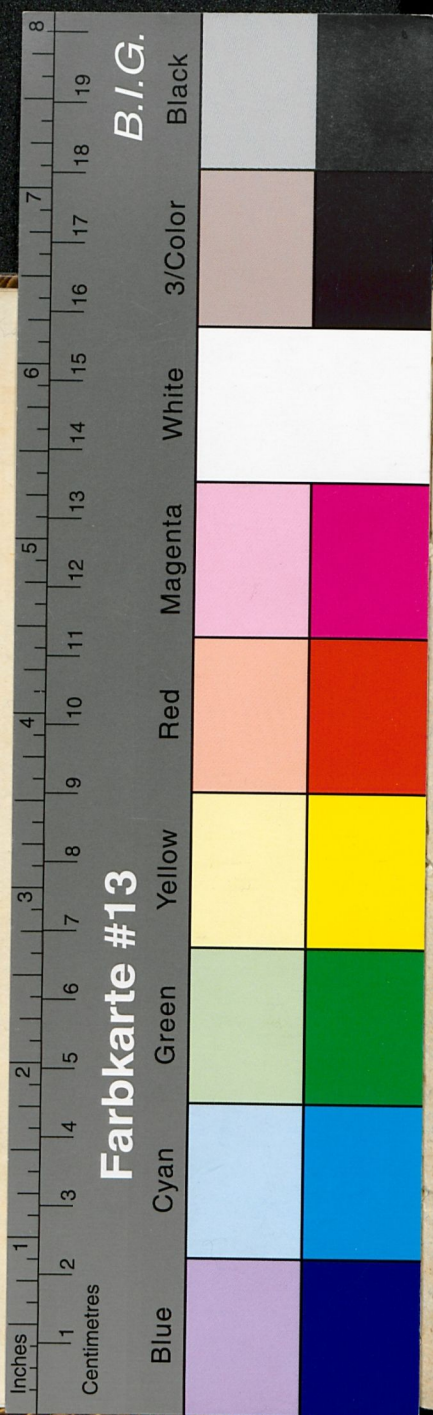
AB: 36  $\frac{6}{r,46}$

(x226 0071)

234.







Die  
Offenbarung  
**G D L E S**  
im Wetter



wurde  
nach dem,  
am dritten Pfingstfeiertage  
1756.

gefallenen,  
schrecklichen Hagelwetter

über  
Joh. 3, 8.  
betrachtet  
von

M. Johann Carl Koken,  
Past. zu St. Martini, Rathsprediger und des  
Consistorii Assessor.

Hildesheim,  
gedruckt von C. J. H. Harz, bestalem Buchdrucker,

